

## SPRACHVARIATION UND SOZIALER STIL AM BEISPIEL JUGENDLICHER MIGRANTINNEN TÜRKISCHER HERKUNFT IN MANNHEIM

### Abstract

Nach einer kurzen Darstellung relevanter Ergebnisse aus der Mehrsprachigkeitsforschung werden einige Ergebnisse aus dem am Institut für Deutsche Sprache durchgeführten Projekt „Deutsch-türkische Sprachvariation und die Herausbildung kommunikativer Stile in jugendlichen Migrantengruppen in Mannheim“ vorgestellt. Im Zentrum steht die Beschreibung eines Ausschnitts aus dem Sprach- und Kommunikationsrepertoire einer türkischen Migrantinnengruppe, der „Powergirls“. Charakteristisch für die Ingroup-Kommunikation der Gruppe sind deutsch-türkische Mischungen, in denen Elemente des Deutschen und Türkischen in z.T. engen Verknüpfungen miteinander verbunden werden. In multilingualen Gesprächssituationen dagegen verwenden die Migrant\*innen Jugendlichen eine vereinfachte Form des Deutschen als Kommunikationsmittel. Anhand von Gesprächsbeispielen werden beide Sprachgebrauchsformen dargestellt und in Form und Funktion beschrieben.

A short presentation of relevant results from multilingualism research is followed by a discussion of some results from the project "German-Turkish language variation and the development of communicative styles in young immigrant groups in Mannheim", which is being carried out at the Institut für Deutsche Sprache. The discussion focuses on a description of a selection from the speech and communication repertoire of a Turkish immigrant group, the Powergirls. The in-group communication in this group is characterised by German-Turkish mixed forms, in which elements of the German and Turkish are joined together, sometimes in close linkages. On the other hand, in multilingual conversations the immigrant youths use a simplified form of German as their means of communication. Examples from the conversations are used to illustrate both forms of language use and to describe them in form and function.

### Einleitung

Von den Minderheitengruppen in Deutschland sind vor allem die Migranten türkischer Herkunft in Bezug auf Größe und sozialen Erfolg ein möglicher Faktor für die Entwicklung von Mehrsprachigkeit und Mehrkulturalität in Deutschland. In einigen Großstadtmilieus werden bestimmte Formen des Türkischen von Jugendlichen anderer Herkunft, auch von deutschen Jugendlichen, verwendet. Für das Sprach- und Kommunikationsverhalten von Jugendlichen in diesen Großstadtmilieus gibt es in den Medien bereits Bezeichnungen wie „Slang der Hip-Hop beeinflussten Deutsch-Türken“<sup>1</sup> oder „Prollkult“<sup>2</sup> und es gibt eine einflussreiche Jugendkultur, die diese besonderen Sprachformen verbreitet<sup>3</sup>.

Während in den 70er und 80er Jahren des letzten Jahrhunderts in der Bundesrepublik vor allem das ungesteuert erworbene Deutsch ausländischer Arbeitsmigranten im Vordergrund linguistischen Interesses stand, kam in den 90er Jahren auch das Sprachverhalten

<sup>1</sup> In einem Artikel in der Zeitschrift „IQ“ (Berlin), März 1999, wird behauptet, dass deutsche Schüler und Studenten das New Pidgin German verwenden, das von Hip-Hop-Bands und Komikern wie „Badesalz“ verbreitet werde und von ausländischen Hauptschülern gesprochen werde: eine Sprache, die „kurz“, „pathetisch und ausdrucksstark“ sei. In diesem Artikel finden sich auch viele Sprachbeispiele.

<sup>2</sup> Telefonische Mitteilung der Redakteurin für die Sendung „Quer“ bei BR3.

<sup>3</sup> Vgl. in der Musikszene Hip-Hop Stücke mit türkisch-deutschen Texten, oder in Comedy und Kabarett die Stilisierung ethnolektaler Merkmale, z.B. durch den Kabarettisten Sedat Pamuk, der den Kommunikationsstil türkischer Jugendlicher stilisiert und karikiert; vgl. auch Androutsopoulos (2001a und b).

ihrer Kinder in den Blick. Dabei wurden vor allem Veränderungen in den Herkunftssprachen der Kinder unter dem Einfluss des Deutschen oder auch die Herausbildung unterschiedlicher Mischungen aus herkunftssprachlichen und deutschen Elementen fokussiert. Die meisten Untersuchungen betreffen einzelne Aspekte des Sprachverhaltens und liefern detailreiche linguistische Beschreibungen. Ausgehend von diesen Untersuchungen führen wir z.Zt. am IDS ein Projekt durch, das das kommunikative Verhalten von unterschiedlichen Gruppen jugendlicher MigrantInnen und die Spannweite ihres sprachlichen und kommunikativen Repertoires zu erfassen und zu beschreiben versucht. Im vorliegenden Beitrag werde ich zunächst einen kurzen Überblick über die für uns relevante Forschung zu Sprache und Kommunikation in bi- und multilingualen Migrantengruppen geben (Kap. 1.), unser Projekt zur „Herausbildung von kommunikativen sozialen Stilen in jugendlichen MigrantInnengruppen“ vorstellen (Kap. 2.), eine ethnographische Charakterisierung der untersuchten MigrantInnengruppen (Kap. 3.) und einige Ergebnisse zur sprachlichen Variation in einer der untersuchten Gruppen präsentieren (Kap. 4. und 5.).

## **1. Sprache und Kommunikation in bi- und multilingualen jugendlichen Migrantengruppen.**

In der neueren linguistischen Migrantenforschung in Europa stehen die aus der Bilingualismusforschung bekannten Fragestellungen wie Sprachkontakterscheinungen, Kompetenz in der Zweitsprache, Veränderung und Einschränkung der Erstsprache und vor allem Formen und Funktionen des code-switching und ihre Relevanz für die Unterscheidung bilingualer Sprechergruppen im Zentrum des Interesses. Daneben gibt es einige Untersuchungen zur Herausbildung besonderer Sprach- und Kommunikationsformen in multilingualen Kontexten. Einige Untersuchungen beziehen auch gesellschaftliche Fragestellungen mit ein und fragen z.B. nach der Relevanz von Gruppenkonstitutionsprozessen, von Gruppenidentität und Gruppenprestige für die Entwicklung und Stabilisierung von Sprachformen, wie sie in bi-/ bzw. multilingualen Gemeinschaften zu finden sind.

### **1.1 Forschung zu code-switching und code-mixing**

Der in bilingualen Gesellschaften weltweit beobachtete Sprachwechsel innerhalb von Äußerungen hat zu einer reichen Forschung zum code-switching geführt. Es werden vor allem zwei Typen des switching unterschieden, zum einen das „alternational switching“, d.h. der Wechsel von einer Sprache zur anderen findet an den Rändern größerer syntaktischer Einheiten (sentences, clauses, constituents) statt, und zum anderen das „insertional switching“, wobei in die eine Sprache Elemente aus der anderen eingebettet und (mehr oder weniger) morphologisch integriert werden.<sup>4</sup> Vor allem der Wechsel innerhalb syntaktischer Konstruktionen hat eine intensive Forschung ausgelöst: Einerseits wurde der Frage nach universell geltenden Beschränkungen für Sprachwechsel nachge-

---

<sup>4</sup> Neben diesen beiden Typen unterscheidet Muysken (1997), (2001) noch eine weitere Form, die „congruent lexicalization“; diese Form liegt vor, wenn bei einer syntaktischen Konstruktion die Strukturen beider Sprachen übereinstimmen und an jeder Stelle der Konstruktion gewechselt werden kann.

gangen (vgl. u.a. Poplack (1980), Myers-Scotton (1993), Muysken (1997)), andererseits wurde der Zusammenhang zwischen Typen des code-switching und der Sprachkompetenz der bilingualen Sprecher untersucht. Diese zweite Fragestellung wurde durch die von Poplack (1980) entwickelte These ausgelöst, dass wirklich kompetente Zweisprachige den Wechsel innerhalb von Sätzen bevorzugen<sup>5</sup>, während Sprecher, bei denen eine der beiden Sprachen dominant ist, vor allem zwischen größeren syntaktischen Einheiten (clauses, sentences) wechseln.

Da die neuere Forschung zu Sprachvariation und code-switching äußerst umfangreich und vielfältig ist,<sup>6</sup> werde ich mich hier auf einige Arbeiten beschränken, in der Türkisch als eine der beteiligten Sprachen eine Rolle spielt.

Seit Beginn der 90er Jahre untersuchen Joergensen, Holmen und Can in einer Längsschnittstudie in Dänemark (Koege) Sprachverhalten und Sprachentwicklung bilingualer Migrantenkinder türkischer Herkunft und ihre Kompetenz in beiden Sprachen. Ausgehend von Gumperz' Konzept des code-switching und seiner Unterscheidung zwischen „we-code“ und „they-code“ stellt Joergensen (1998) fest, dass – während für die Eltern- generation Türkisch der „we-code“ und Dänisch der „they-code“ ist – die zweite Generation eine bilinguale Identität entwickelt und für sie code-switching zum „we-code“ wird. Über die Fähigkeit zum code-switching gelingt es bilingualen Sprechern in Gesprächen Macht und Einfluss auszuüben.

Eine in unserem Zusammenhang interessante Untersuchung ist die von Backus (1996), der das türkisch-niederländische code-switching in jugendlichen Migrantengruppen in Holland untersucht, in denen sprachliche Mischungen die am meisten verwendeten Sprachformen sind.<sup>7</sup> Backus kommt zu dem Ergebnis, dass es vom Grad der Zweisprachigkeit der Sprecher abhängt, in welcher Weise Elemente aus den beteiligten Sprachen in die Mischung eingehen.

Ausgehend von dem Alter, in dem Kinder und Jugendliche Niederländisch lernen, werden die Informanten in drei Gruppen unterteilt, die unterschiedliche Muster des code-switching präferieren:

- die „erste Generation“, die nach dem 12. Lebensjahr immigrierte und erst danach Niederländisch zu lernen begann, ist dominant türkischsprachig; es kommen vor allem Insertionen vor, die Rolle von Niederländisch ist sehr eingeschränkt;<sup>8</sup>
- in der Gruppe der „intermediate generation“ (mittlere Generation), die im Alter von 6-11 Jahren Niederländisch lernte, ist code-switching stark verbreitet mit etwa gleichen Anteilen von inter- und intrasententiellem switchen; oft ist Türkisch die Ma-

---

<sup>5</sup> „True bilinguals prefer intrasentential code-switching“; vgl. Poplack (1980, S. 615/616).

<sup>6</sup> Ich verweise an dieser Stelle auf einige jüngere Veröffentlichungen auf diesem Gebiet, auf die von Heller (1988), von Milroy/Muysken (1995), von Jacobson (1998) und von Auer (1998) herausgegebenen Sammelbände zu code-switching, die einen guten Überblick liefern.

<sup>7</sup> Auch in anderen Migrantengruppen sind Mischungen weit verbreitet; vgl. z.B. die Untersuchungen von Jacobson (1989) zu Spanischsprechern in den USA, von Bentahila und Davies (1995) zu arabisch-französisch Zweisprachigen in Marokko, von Nishimura (1995) zu kanadischen Japanischsprechern.

<sup>8</sup> In monolinguales Türkisch sind vor allem niederländische Nomina eingebettet, es gibt viele „cultural borrowings“ (Kultur bezogene lexikalische Übernahmen); wenn größere syntaktische Einheiten in Niederländisch auftreten, sind es Zitate von Niederländischsprechern.

trixsprache<sup>9</sup> mit vielen Einbettungen aus dem Niederländischen<sup>10</sup>; bei dicht aufeinander folgenden Wechseln entstehen Formen von Mischsprache; innerhalb von niederländischen Sequenzen gibt es keine Übernahmen aus dem Türkischen;

- in der Gruppe der „zweiten Generation“, die in Holland geboren oder vor dem Schulalter eingewandert ist und von da an Niederländisch lernte, wird Niederländisch häufiger als Türkisch verwendet; code-switching kommt sehr häufig vor, aber vor allem der intersententielle Wechsel; die ingroup-Sprache ist Niederländisch mit etwas Türkisch gemischt.<sup>11</sup>

Sprachmischungen sind beschränkt auf die Ingroup-Kommunikation, wobei es bei code-switching Mustern eine Tendenz zu Niederländisch als Matrixsprache gibt, d.h. Niederländisch wird zur dominanten Sprache in der Ingroup-Kommunikation. Kinder, die in der Migrantengesellschaft aufwachsen, deren Umgangssprache eine Sprachmischung ist, lernen diese Form als ihre natürliche Umgangssprache. Wenn sie außerdem intensive Beziehungen zu monolingualen Gruppen haben, lernen sie, dass es monolinguale Systeme gibt und dass es Gelegenheiten gibt, bei denen es üblich ist, monolingual oder gemischt zu sprechen.

In einigen Untersuchungen zum Sprachverhalten von Migrantenkindern und Jugendlichen in Deutschland steht die Kompetenz der Kinder in beiden Sprachen und die Veränderung des Türkischen unter dem Einfluss des Deutschen im Zentrum des Interesses.<sup>12</sup>

Andere Untersuchungen fokussieren die Herausbildung neuer Sprachformen bei bilingualen Kindern und Jugendlichen und heben ihre gemischtsprachigen Fähigkeiten hervor. Hinnenkamp (1998, i.Vorb.) zeigt die Virtuosität von türkischen Jugendlichen im

---

<sup>9</sup> Matrixsprache nach Myers-Scotton (1993) ist die Sprache, die die morphologischen und syntaktischen Regeln liefert, nach denen übernommene Elemente eingebettet werden.

<sup>10</sup> Am meisten werden einzelne Nomina, aber auch Adjektive aus dem Niederländischen in türkische Strukturen eingebettet; es gibt aber auch Einbettungen von mehrgliedrigen Konstituenten (NPs und PPs); häufig werden niederländische Verben mit dem *yapmak*-Hilfsverb (=machen, tun) verbunden; es gibt auch einige „ragged switches“, bei denen eine doppelte morphologische Markierung vorliegt (z.B. *met de begeleiding ile*). Die häufige und stabile Verwendung der gemischten *yapmak*-Konstruktionen betrachtet Backus – neben anderen Merkmalen – auch als Indiz für Sprachwandel.

<sup>11</sup> Ein geringer Anteil von niederländischen Sätzen, aber ein großer Anteil von türkischen Sätzen hat intrasententiellen Wechsel. Obwohl Türkisch weniger verwendet wird als Niederländisch, ist es grammatisch korrekt.

<sup>12</sup> Aydin Aytemiz (1990) z.B. vergleicht die Deutsch- bzw. Türkischkenntnisse von bilingualen mit monolingualen Schülern und stellt fest, dass die Bilingualen in beiden Sprachen Defizite zeigen. Aus seiner Perspektive sind diese Kinder „halbsprachig“ in beiden Sprachen. Maksut Sari (1995), der die Bildung komplexer Sätze im Türkischen untersucht, zeigt, dass im Türkischen der Kinder in Deutschland vor allem *dass*-, *ob*- und *weil*-Sätze ähnlich wie im Deutschen gebildet werden, also voran- oder nachgestellt werden, und nicht durch morphologisch-syntaktische Integration wie im Türkischen. Carol Pfaff (1991) kommt zu dem Ergebnis, dass das regelhafte morphologische System des Türkischen (Nominal- und Verbalflexion) relativ unbeeinflusst von deutschsprachigen Strukturen bleibt, dass sich jedoch im Bereich der Rektion und im Bereich komplexer, syntaktischer Strukturen Besonderheiten bei den Kindern zeigen: Sie bevorzugen syntaktisch vereinfachte Strukturen, die zur Bildung von Nebensätzen notwendigen Partizip- und Gerundformen fehlen und die Rektion türkischer Verben wird verändert. Außerdem gibt es Veränderungen im lexikalischen Bereich. Ähnliche Phänomene wie Pfaff beschreibt auch A. Menz in ihrer Magisterarbeit von 1995. Sie stellt vor allem semantische, syntaktische und lexikalische Veränderungen im Türkischen der in Deutschland aufgewachsen Jugendlichen fest, die sie in der Migrantengesellschaft gelernt haben.

Gebrauch und in der „harmonischen“ Verbindung zweier strukturell so unterschiedlicher Sprachen. Neben code-switches – darunter fasst Hinnenkamp interaktiv bedeutungsvolle Sprachwechsel – gibt es sehr dichte Sprachmischungen, die er als „Code-Oszillieren“ bezeichnet. Neben spontan hergestellten Mischungen beobachtet er auch Neubildungen, die er als „kreole“ Formen bezeichnet.<sup>13</sup> Nach seiner Beobachtung sind Mischvarietäten nicht Ausdruck mangelnder Kompetenz, sondern Ausdruck eines neuen deutsch-türkischen Selbstbewusstseins.

## 1.2 Forschung zur Sprache und Kommunikation in multilingualen Jugendgruppen

In unserem Zusammenhang sind zwei Untersuchungen interessant, die sich mit der Herausbildung einer besonderen Sprachform in multilingualen Migrantenjugendgruppen befassen. Füglein (1999) fasst sie als ethnolektale Varietät des Deutschen, als „Kanak Sprak“<sup>14</sup>, und stellt folgende Charakteristika fest: Elliptische Konstruktionen, Ausfall verschiedener Elemente (Präposition, Artikel, der Proformen „es“ und „des“ in Nominativ- und Akkusativposition) und Verberststellung. Aus dem Türkischen stammen Adressierungen, Droh- und Schimpfformeln.<sup>15</sup> Auffallend ist die Verwendung bestimmter Lexeme als Modal- und Verstärkungspartikel wie *voll*, *normal*, *konkret* und *krass* ebenso wie besondere prosodische und phonetische Eigenschaften, die die Autorin als „stakka-toartiges“ Sprechen mit „fremdländischem Akzent“ bezeichnet. „Kanaksprachliche“ Elemente sind sozial markiert und werden vor allem von Jugendlichen mit niedrigem Bildungsgrad verwendet. Eine Sprachform, die Ähnlichkeiten mit der von Füglein beschriebenen „Kanak Sprak“ hat, hat sich unter Migrantenjugendlichen in den Vororten Stockholms herausgebildet. Kotsinas (1998) beschreibt das „Rinkeby-Schwedisch“ oder die „kebabsprak“ als eine Sprachform, die von Jugendlichen unterschiedlicher Herkunft (Türkisch, Griechisch, Chinesisch, Chilenisch und Schwedisch) gesprochen wird, die typische Züge des Stockholmschen hat, aber in vielerlei Hinsicht von Stockholmer Substandardvarietäten abweicht.<sup>16</sup> Während einige Jugendliche vorwiegend Rinkeby-Schwedisch sprechen, wechseln andere je nach situativen Anforderungen zwischen dialektalem oder standardnahe Schwedisch und Rinkeby-Schwedisch. Rinkeby-

---

<sup>13</sup> Zu diesen Neubildungen gehören die deutsch-türkischen Verbkonstruktionen mit *yapmak*. Interessant ist, dass in allen mir bekannten Untersuchungen zu bilingualen Migranten türkischer Herkunft die *yapmak*-Konstruktionen aufgeführt werden. In diesen Konstruktionen wird ein infinites Verb aus der Mehrheitssprache in Verbindung mit einer flektierten Form des Verbs *yapmak* gebracht und das türkische Konstruktionsmuster ADJ./NOMEN + *yapmak* erweitert zu VERBinf. (aus der Mehrheitssprache) + *yapmak*.

<sup>14</sup> Füglein 1999 übernimmt zur Bezeichnung der Sprachform, die die von ihr untersuchten Jugendlichen sprechen, die von Zaimoğlu (1995) eingeführte Bezeichnung zur Sprache türkischer Jugendlicher in Deutschland.

<sup>15</sup> z.B. Adressierungen wie *hey lan* (= he Mann) oder Droh- und Schimpfformeln wie *hadi lan* (= los Mann), *siktir lan* (= verpiss dich Mann) oder *inek* (= kuh).

<sup>16</sup> Abweichungen betreffen vor allem folgenden sprachliche Bereiche: eine vom Schwedischen abweichende Intonation und Rhythmisierung, gerolltes /r/, Einebnung der Unterscheidung zwischen kurzen und langen Vokalen, semantische Ausweitung häufig gebrauchter, analytischer Konstruktionen, grammatische Vereinfachungen in ausdifferenzierten Bereichen des Schwedischen (Bevorzugung nur einer Genusform und nur weniger Präpositionen, analytische Tempusbildung), abweichende Wortstellung (Inversion), lexikalische Ausweitung (Übernahme neuer Anredeformen, Slang- und Schimpfwörter aus verschiedenen Sprachen); außerdem kommen häufige rituelle Beschimpfungen vor.



Schwedisch hat große Ähnlichkeit mit Varietäten, die weltweit durch einen andauernden und direkten Kontakt zwischen Menschen verschiedener Ausgangssprachen entstanden sind. Rinkeby-Schwedisch ist, so die Autorin, für die Jugendlichen ein Mittel zum Ausdruck einer eigenen Identität im multiethnischen Migrationskontext.

## **2. Untersuchung zum kommunikativen Stil von jugendlichen Migrantengruppen in Mannheim**

Unsere Untersuchung versucht das Spektrum des sprachlich-kommunikativen Verhaltens von verschiedenen Jugendgruppen (vor allem) türkischer Herkunft im Zusammenhang mit ihren jeweiligen sprachlichen und sozialen Orientierungen zu erfassen und zu beschreiben.<sup>17</sup> Dabei interessiert uns vor allem, welche Ausschnitte aus den zur Verfügung stehenden sprachlich-kommunikativen Ressourcen unter welchen sozialen Bedingungen ausgewählt werden, um praktische Alltagsanforderungen zu bewältigen, und welche zur sozial-kulturellen Selbst- und Fremddefinition verwendet und zur Abgrenzung gegen relevante Andere eingesetzt werden.

Unser Projekt ist soziolinguistisch-ethnographisch ausgerichtet; die Datenerhebung erfolgt durch teilnehmende Beobachtung mit Ton- und Videodokumentation und durch ethnographische Interviews. Zur Analyse werden im wesentlichen Methoden der linguistischen Gesprächs- und Stilanalyse verwendet und es wird versucht, die Vielfalt von MigrantInnengruppen und ihre Orientierungen inbezug auf die Migrationswelt und die dominante Mehrheitsgesellschaft zumindest ausschnittsweise zu erfassen. Die soziale Orientierung der Gruppen, ihre Selbstwahrnehmung und -einordnung in das gesellschaftliche Gefüge und die Wahrnehmung und Einordnung relevanter Anderer bilden die Folie für die Herausbildung kommunikativer Stile.

Mit dem hier vertretenen Konzept von kommunikativem sozialem Stil knüpfen wir an den anthropologischen und ethnographischen Stilbegriff an, wonach die Ausdrucksvariation zwischen bestimmten Gruppen im Sinne kultureller Unterschiede betrachtet wird, d.h. der anthropologisch-ethnographische Ansatz bezieht Stil auf Kultur und soziale Identität der Sprecher.<sup>18</sup> Aus dieser Perspektive entsprechen Stile Verhaltensmodellen, die das Ergebnis der Auseinandersetzung mit spezifischen Lebensbedingungen sind. In sozialen Stilen kommen Leitvorstellungen der Gesellschaftsmitglieder zu einem eigenen, originären Handeln zum Ausdruck. Stile sind ein wesentliches soziales Unterscheidungsmerkmal und sie sind eng mit der sozialen Identität von Gruppen und Milieus verbunden.

Zur Beschreibung des kommunikativen Stils sozialer Welten und Gruppen werden die Darstellungsformen und Ausdrucksweisen auf allen Ebenen und Dimensionen des Handelns berücksichtigt, um die Einheitlichkeit des stilistischen Ausdrucks zu erfassen. Von

---

<sup>17</sup> Dieses Projekt ist Teil eines DFG-Forschergruppenprojekts zu „Sprachvariation als kommunikative Praxis“ (Universität Mannheim und IDS Mannheim); zu dem hier vorgestellten Teilprojekt „Deutsch-türkische Sprachvariation und die Herausbildung kommunikativer Stile in jugendlichen MigrantInnen-gruppen vgl. Kallmeyer/Keim (1999).

<sup>18</sup> Vgl. dazu vor allem die Arbeiten von Willis (1981), Heath (1983), Strauss (1984); vgl. auch die Arbeiten aus dem Projekt „Kommunikation in der Stadt“, das am Institut für Deutsche Sprache durchgeführt wurde, und in dem dieser Stilbegriff aufgenommen, weiterentwickelt und präzisiert wurde, vgl. dazu Kallmeyer (Hg) (1994) und (1995), Keim (1995), Schwitalla (1995).

den in der ethnographisch-soziolinguistischen Forschung angeführten Dimensionen des Ausdrucksverhaltens, die für die Herausbildung kommunikativer Stile konstitutiv sind, werde ich im Folgenden eine Dimension fokussieren, und zwar die Verwendung sprachlicher Ressourcen zu spezifischen kommunikativen Zwecken.<sup>19</sup> Interessant ist dabei auch der Bezug zu Prozessen sozialer Kategorisierung und zu Regeln des Sprechens, die der Herstellung sozialer Nähe bzw. sozialer Distanz dienen.

### **3. Ethnographie der untersuchten Migrantenpopulation und Auswahl von Gruppen**

Das Projekt wird in Mannheim durchgeführt. Nach einer Statistik von 1996 hat Mannheim einen Anteil an Einwohnern nicht-deutscher Herkunft von ca. 20%, wobei Migranten türkischer Herkunft die weitaus größte Gruppe bilden. Den höchsten Anteil an Einwohnern nicht-deutscher Herkunft (über 40% bzw. über 60%) haben die beiden Mannheimer Stadtteile, in denen wir unsere Untersuchung durchführen. Für diese Stadtteile haben wir im ethnographischen Sinne repräsentative Gruppen ausgewählt, d.h. Gruppen, die typisch sind für die in diesen Stadtteilen lebenden Migrantenjugendlichen.<sup>20</sup> Als Kontrastgruppen haben wir studentisch/akademische Gruppen ausgewählt. Die Gruppen und ihre Mitglieder haben eine Reihe vergleichbarer Voraussetzungen: Die meisten sind Kinder von „Gastarbeitern“, sind im wesentlichen in Deutschland sozialisiert und in Wohngebieten groß geworden, die aus der Innen- und Außenperspektive auch als „Ghettos“ bezeichnet werden. Alle haben – meist seit frühester Jugend – Erfahrungen von Diskriminierung und Marginalisierung durch Angehörige der Mehrheitsgesellschaft gemacht. Eine wesentliche Differenzierung der Gruppen kann nach ihrer sozialen Orientierung auf „ein Leben im Ghetto“ oder auf „ein Leben außerhalb des Ghettos“ vorgenommen werden. Der Weg aus dem „Ghetto“ führt vor allem über höhere Schulen und gute Bildungsabschlüsse.

Bei den Ghettogruppen ist die soziale Orientierung auf das Leben im Stadtteil und die Migrantengesellschaft des Stadtteils sehr groß. Die meisten Migrantenfamilien leben und wohnen in kleineren oder größeren Verwandtschafts- oder Nachbarschaftsverbänden. Es

---

<sup>19</sup> Weitere Dimensionen des Ausdrucksverhaltens sind stilkonstitutiv: die Ausprägung von pragmatischen Regeln für die Herstellung von sozialer Nähe und Distanz; die Ausprägung eines Systems sozialer Kategorien für die Selbst- und Fremddefinition; die Bevorzugung bestimmter Kommunikationsformen, Darstellungsformen und Interaktionsmodalitäten für Sachverhaltsdarstellungen und -klärungen; die Bevorzugung rhetorischer Verfahren und einer bestimmten Art formelhaften Sprechens für die Lösung praktischer Interaktionsaufgaben; die Bevorzugung einer bestimmten Sprachästhetik, bestimmter Lexik, Metaphorik und prosodischer Merkmale; die Bevorzugung bestimmter Gegenstände zum Ausdruck von Geschmack. Diese Ebenen des Ausdrucksverhaltens geben Ressourcen an, die für die Stilbildung genutzt werden (können). Die jeweiligen Ausprägungen von Phänomenen auf den unterschiedlichen Ebenen und ihre Verknüpfung folgen Stilbildungsprinzipien, die zu strukturellen und ästhetischen Homologien und zu einem einheitlichen „Bild“ von Gruppenstilen führen.

<sup>20</sup> Nicht berücksichtigt werden religiöse und politisch-fundamentalistische Gruppen, die eher auf Abschottung von der deutschen Gesellschaft hin orientiert sind, vgl. dazu Heitmeyer et al. (1997). Die ausgewählten Gruppen werden untersucht in (a) Ingroup-Situationen, b) bei außergewöhnlichen Ereignissen (z.B. Ausflug, Reise), c) in der Familie und d) im Kontakt mit relevanten Anderen (Lehrern, Ausbildern, in Gate-keeping-Situationen und in öffentlichen Aktionen).

gibt ganze Wohnblocks mit türkischen bzw. italienischen Familienverbänden oder Familien, die sich aus dem Dorf oder der Kleinstadt der Herkunftsregion kennen. Die sozialen Netzwerke der Jugendlichen werden innerhalb des Stadtteils im Umkreis von Grund- und Hauptschule und einigen Jugendzentren aufgebaut, und bevorzugte öffentliche und institutionelle Schauplätze (Spiel- und Bolzplätze, Cafes, Kinos) befinden sich auf dem Territorium des Stadtteils. Bei vielen Jugendlichen sind städtische Regionen außerhalb des Stadtteils oft nur vage bekannt und werden kaum genutzt. Der Anteil von Kindern nicht-deutscher Herkunft in der Grundschule und vor allem der Hauptschule ist sehr hoch. Der Übergang zu höheren Schulen von der Grundschule aus gelingt nur wenigen. Der viel häufigere Weg zu höherer Bildung führt nach dem Hauptschulabschluss zur Realschule und dann zu Fachoberschule oder Gymnasium.

Viele „Ghetto“-Gruppen sind nach Geschlechtern getrennt, oft ethnisch gemischt, wobei der Anteil von Jugendlichen türkischer Herkunft dominiert. Leitbild von männlichen Gruppen sind junge Männer mit den Eigenschaften „Härte“, „Coolness“ und „Macho-Sein“. Sie sind eher stolz auf geringe schulische Leistungen, brüsten sich mit schulischem und beruflichem Desinteresse, verbringen ihr Leben auf der Straße, auf Freiflächen oder in Sportgruppen (Fußball, Streetball) bzw. Musikgruppen (HipHop, Breakdance), im Verband einer „street corner society“ oder in Einrichtungen des Stadtteils (Lokalen, Spielhallen, Internetcafes). Ihr Ehrgeiz ist es ein „guter Rapper“, ein „guter Breakdancer“, ein guter „Fußballer“ zu sein oder einer der gute Geschäfte macht. Wenn sie sich selbst als „Kanaken“ bezeichnen, wird die negative Bezeichnung, die sie durch Deutsche erfahren haben, positiv gefüllt. „Kanaken“ sind nicht ethnisch definiert, zu ihnen gehören Türken, Kurden, Italiener, Albaner, Bosnier und Kroaten. Von deutschen Jugendlichen werden sie oft „Lans“, auch „Moruks“ genannt, beides sprachliche Übernahmen aus dem Türkischen.

Im Unterschied zu den männlichen Jugendlichen sind viele Mädchen aus dem Ghetto wesentlich stärker auf weiterführende Schulen und eine gute Ausbildung hin orientiert. Ihr Leben außerhalb der Schule spielt sich viel weniger auf der Straße oder auf Freiflächen ab; sie organisieren sich in Sport- und Tanzgruppen, oder nutzen betreute Einrichtungen für die Freizeitgestaltung.

Die sprachliche Entwicklung von Ghettokindern/-jugendlichen verläuft ganz grob skizziert folgendermaßen: Im gesamten Grund- und Hauptschulalter verwenden sie zuhause und in der nationalen Clique mehr oder weniger starke Mischungen aus Varietäten der Herkunftsgesellschaft und deutscher Umgangssprache; die deutsche Standardsprache ist Schulsprache. In multilingualen Gruppen, auch im Klassenverband werden häufig Sprachformen verwendet, die Ähnlichkeit mit den von Kotsinas beschriebenen Formen des Rinkeby-Schwedisch haben und die Fügeln als „kanaksprachlich“ bezeichnet.<sup>21</sup> Lehrende und Sozialpädagogen bezeichnen die in multilingualen Gruppen verwendeten Sprachformen als „Stadtteilsprache“, ein grammatikalisch vereinfachtes und „defektes“ Deutsch, durchsetzt mit türkischen Anredeformen und mit Droh- und Schimpfformeln.<sup>22</sup>

---

<sup>21</sup> In der deutschen Öffentlichkeit finden solche Formen zunehmend Beachtung und erfahren durch Literatur, Film, Kabarett und Comedy ganz unterschiedliche stilistische Überhöhungen. Zur medialen Verarbeitung kanaksprachlicher Ausdrucksformen vgl. vor allem Androutsopoulos (2001a und b).

<sup>22</sup> Genannt werden Schimpfformeln wie *siktir lan* (= leck mich, ich fick dich) oder *ağzını sikiyim* (= ich fick deinen Mund) u.ä. Grammatisch auffällig sind der Ausfall von Präpositionen und Artikel (z.B. *isch geh kiosk*, *isch komm doktor*), falsches Genus bei Nomina, falsche Verbformen, einfache Satzkon-



Nach unserer Beobachtung kommen bei jüngeren, auf das Leben im Ghetto hin orientierten Jugendlichen solche Sprachformen vor, die häufig mit Elementen aus den jeweiligen Herkunftssprachen gemischt werden. Auch deutsche Kinder und Jugendliche verwenden diese Sprachformen.<sup>23</sup> Mit zunehmender Schulerfahrung der Migrantenjugendlichen treten jedoch deutsche umgangssprachliche und standardnahe Formen in den Vordergrund. Ihr Türkisch ist nach Auskunft türkischer Informanten eine Mischung aus mehreren türkischen Dialekten und hat im Vergleich zum Standard in der Türkei viele Veränderungen erfahren.<sup>24</sup>

In den Gruppen, die den Weg aus dem „Ghetto“ gewählt haben, jungakademische Gruppen<sup>25</sup>, kommen Elemente der „Stadtteilsprache“ nicht vor oder sie werden spielerisch modalisiert. Deutsch-türkische Sprachmischungen treten weniger auf und es wird zumindest in der Gruppenöffentlichkeit auf eine klare Trennung zwischen den Sprachen geachtet. Das Bestreben von Gruppen außerhalb des Ghettos ist es, eine möglichst umfassende Kompetenz in beiden Sprachen zu erwerben.

#### 4. Analyse des Sprachvariationsverhaltens der „Powergirls“

Die überblickartige Charakterisierung des Sprachverhaltens ausländischer Jugendlicher und junger Erwachsener sagt noch nichts über die Ausdifferenzierung sprachlicher Formen innerhalb von Gruppen, über die situative Verwendung bestimmter Sprach- und Kommunikationsformen zu spezifischen Zwecken und die damit zum Ausdruck gebrachten sozialen Bewertungen. Im Folgenden werde ich eine der untersuchten Gruppen, die „Powergirls“ (Selbstbezeichnung) vorstellen und anhand von Gesprächsbeispielen

- deutsch-türkische Mischungen charakterisieren

---

struktionen und Präsenzformen, Generalisierung einiger Verben z.B. „machen“ in *isch mach disch krankenhaus* (= ich schlag dich krankenhausreif). Außerdem werden phonologische und prosodische Besonderheiten genannt wie stark rhythmisiertes und „nuscheliges“ Sprechen mit vielen Assimilationen (z.B. „mussu“= musst du, „hassu“= hast du, „kuxu“= kuckst du).

<sup>23</sup> Nach Auskunft von Lehrern und Betreuern werden Elemente der „Stadtteilsprache“, aber vor allem Elemente aus den medialen Stilisierungen auch von deutschen Jugendlichen übernommen, vor allem dann, wenn sie sich als „cool“ und „machohaft“ darstellen oder wenn sie andere karikieren wollen. Auch Füglein hat beobachtet, dass deutsche Jugendliche Kanaksprak zu ganz unterschiedlichen Zwecken übernehmen. Studierende haben mir berichtet, dass in geselligen Runden kanaksprachliches Material zu Frotzeleien, zur spielerischen Karikatur, zur Darstellung witziger sozialer Typen u.ä. verwendet werden kann, auch von Leuten, die persönlich keinen Kontakt zu Ghettojugendlichen haben.

<sup>24</sup> Vgl. dazu Kallmeyer/Keim/Aslan/Cindark i.Vorb.; vgl. auch die Untersuchungen zum Türkischen von Migrantenkindern und Jugendlichen von Pfaff, Menz, Aytemiz, Sari und die Arbeiten von Rehbein und Herkenrath/Karakoç (SFB „Mehrsprachigkeit“ in Hamburg).

<sup>25</sup> Eine kurze Charakterisierung der ausgewählten jungakademischen Gruppen: Die Mitglieder sind zwischen Anfang und Ende zwanzig, Studenten bzw. Jungakademiker und umfassen beide Geschlechter zu etwa gleichen Teilen. Die Gruppen sind politisch oder berufsorientiert und setzen sich auf unterschiedliche und gleichzeitig typische Weise mit ihrer „Gastarbeiter-Herkunft“ auseinander, die sowohl von der deutschen als auch der türkischen Mehrheitsgesellschaft abschätzig beurteilt wird. Leitbild der einen Gruppe sind „Europa-Türken“, umfassend gebildet und weltläufig; Leitbild der anderen Gruppe sind „Migranten“, die politisch gegen den „institutionellen und alltäglichen Rassismus in Deutschland“ kämpfen.

- einige Formen und Funktionen bilingualen Sprachgebrauchs zeigen und
- anhand eines größeren Gesprächsbeispiels die Verwendung stadtteilsprachlicher Formen in der Ingroup-Kommunikation und in der Kommunikation nach außen vorführen und die lokal konstituierte soziale Bedeutung rekonstruieren.

Die „Powergirls“, eine Freizeitgruppe, ist eine typische Gruppe, die noch im Stadtteil und der Migrantenpopulation verankert ist, aber bereits eine neue Orientierung „nach draußen“ entwickelt. Die älteren Gruppenmitglieder streben weg aus der Migrantenengemeinschaft und entwickeln ein Selbstbild jenseits ethnischer Zuschreibungen. Die meisten Mitglieder sind türkischer Herkunft, zwischen 15 und 22 Jahre alt, einige besuchen die Hauptschule, die anderen Realschule bzw. Gymnasium und einige studieren. Die jungen Frauen treffen sich fast täglich in einer kommunalen Einrichtung des Stadtteils, die von einer bilingualen Sozialpädagogin türkischer Herkunft geleitet wird. Dort machen sie Hausaufgaben und verbringen ganz allgemein die Freizeit miteinander (Spiele, Kaffee trinken, rauchen, reden usw.). Die älteren fungieren als Vertrauenspersonen, Hausaufgabenhelferinnen und Betreuerinnen für die jüngeren.

Die jungen Frauen leben in der Spannung zwischen dem mehr oder weniger traditionellen Elternhaus und der türkischen Gemeinschaft des Stadtteils einerseits und der deutschen Umwelt, gleichaltrigen Deutschen und deutschen Jugendkulturen andererseits („zuhause ist Türkei, draußen ist Deutschland“). Sie fühlen sich von Deutschen oft abgelehnt und ausgegrenzt, aber sie sehen ihre Zukunft in Deutschland und wollen in der deutschen Gesellschaft erfolgreich werden. Das Leitbild der Gruppe sind junge Frauen, die „cool“, „tough“, „fit“, „schulisch und beruflich erfolgreich“ sind, die sich offensiv und erfolgreich zur Wehr setzen können.

Die meisten Gruppenmitglieder verfügen über ein reiches sprachliches Repertoire, das aus deutsch-türkischen Mischformen, aus monolinguaalem Deutsch (Standard und Substandardformen), aus Elementen der Stadtteilsprache und - zumindest über kurze Gesprächssequenzen - aus monolinguaalem Türkisch besteht. Diese verschiedenen Sprachformen werden je nach situativen Voraussetzungen und kontextuellen Anlässen eingesetzt, virtuos verbunden oder zueinander in Kontrast gesetzt.

#### 4.1 Deutsch-türkische Mischungen als Mittel der Ingroup-Kommunikation.

Charakteristisch für die Ingroup-Kommunikation der „Powergirls“ sind Mischungen aus standardnahen und umgangssprachlichen Formen des Deutschen und des Mannheimer Substandard einerseits und dialektalen türkischen Formen andererseits. Für diese Mischungen haben die jungen Frauen Bezeichnungen wie „Mischsprache“ und „gemischt sprechen“ und ihr Sprachverhalten charakterisieren sie selbst durch Formulierungen wie *untereinander sprechen wir Mischmasch \* mit Deutschen sprechen wir Deutsch \* das ist ganz normal*.

Bei den Powergirls gibt es nach Alter, schulischer und beruflicher Orientierung unterschiedliche sprachliche Präferenzen (auch Kompetenzen), die man sich auf einer Skala zwischen den Polen „Deutsch“ und „Türkisch“ an den Endpunkten und unterschiedlichen Mischformen dazwischen vorstellen kann:

Für die Jüngeren, die noch die Ghettoschule/n besuchen und noch stark in das soziale Leben des Stadtteils eingebunden sind, sind deutsch-türkische Mischungen die „Normal-

form“ in der Ingroup-Kommunikation; damit können sie am effektivsten kommunizieren. Es gibt individuelle Unterschiede im Hinblick auf das Mischungsverhältnis: Einige Sprecherinnen haben einen höherem Türkisch-Anteil (mehr türkisches Sprachmaterial und mehr Äußerungen mit Türkisch als Matrixsprache), andere einen höheren Deutsch-Anteil. Für die Älteren, die weiterführende Schulen außerhalb des Ghettos besuchen oder bereits studieren und auch in sozialen Kontexten außerhalb des Ghettos leben, ist Deutsch in vielen Bereichen die dominante Sprache; längere Erzählungen, Informationen und Besprechungen zu schulischen und studentischen Angelegenheiten, Diskussionen u.ä. finden bevorzugt in Deutsch statt. Doch auch bei den Älteren kommen Mischungen vor, in Nebensequenzen, in kurzen Kommentaren oder an „Rändern“ der Kommunikation (bei Begrüßungen, in „privaten“ Erzählungen zwischen eng Befreundeten, u.ä.). Mischungen werden auch oft im Gespräch mit den Jüngeren verwendet.

Von allen Gruppenmitgliedern wird Deutsch in Interaktionen mit der deutsch-türkischen Betreuerin, zu deren Rolle es gehört, mit den Mädchen Deutsch zu sprechen, bevorzugt. Mit Deutschen sprechen (fast) alle fließend und relativ unauffällig Umgangssdeutsch, die Älteren versierter als die Jüngeren. Bei „Türkisch“ unterscheiden die jungen Frauen zwischen dem „Mannheimer Türkisch“ und dem „Türkisch in der Türkei“; das „Türkische hier“ können sie sehr gut; doch das Türkische in der Türkei macht allen Schwierigkeiten: sie fallen auf, weil sie viele Wörter nicht verstehen und es ihnen schwerfällt, längere Zeit nur Türkisch zu sprechen. Auch in der Ingroup-Kommunikation kommen längere Sequenzen nur in Türkisch eher selten vor.

Konstitutiv für Mischungen ist der häufige und dichte Wechsel zwischen Elementen aus beiden Sprachen; dabei gibt es alternierende und insertierende Wechsellmuster. Bei alternierendem Wechsel wird in der Regel zwischen grammatischen Konstituenten, an Satzgrenzen oder an der Peripherie von Sätzen gewechselt; bei insertierendem Wechsel – hierbei handelt es sich vor allem um cultural borrowings und um spontane Entlehnungen – werden die entlehnten Elemente in die Matrixsprache morphologisch integriert. Es kommen vor allem deutsche Einbettungen in türkischen Segmenten vor und nicht umgekehrt. Insgesamt dominieren alternierende Wechsellmuster (vor allem an Satzgrenzen), doch es gibt auch viele Insertionen (vor allem Bezeichnungen aus der Lebenswelt der jungen Frauen). Bei Sprecherinnen, die noch tief im Ghetto verwurzelt sind, ist Türkisch in höherem Maße die Matrixsprache und Insertionen treten tendenziell häufiger auf als bei Sprecherinnen, die sich auch in sozialen Kontexten außerhalb des Ghettos bewegen.<sup>26</sup>

Typisch für die Ingroup-Kommunikation ist ein schnelles, sehr flüssiges, selbstverständliches Sprechen. Es gibt nur ganz wenige Hinweise auf Strukturierungs- und Wortfindungsprobleme. Die deutschen Segmente entsprechen in weiten Bereichen der deutschen

---

<sup>26</sup> Dieser Befund zu Sprachwechselmustern korrespondiert nur z.T. mit den Ergebnissen der Untersuchung von Backus: Dort sind alternierende Wechsel und die Dominanz von Holländisch charakteristisch für die Sprecher der zweiten Generation. Unsere Sprecherinnen gehören zur zweiten Generation; die Unterschiede im Mischungsverhalten in der Ingroup-Kommunikation lassen sich mit den unterschiedlichen sozialen und schulischen Orientierungen der Jugendlichen und den damit verbundenen Unterschieden in sprachlichen Anforderungen und Sprachpraxis erklären.

Umgangssprache, leicht „regional gefärbt“, während in den türkischen Segmenten im Vergleich zum Türkeitürkischen eine Reihe von Veränderungen beobachtbar sind.<sup>27</sup>

Die Mischungen sind charakterisiert durch prosodisch-phonetische Besonderheiten, die auf Außenstehende einen „gereizten“ und „aggressiven“ Eindruck machen, und als „gestoßenes Sprechen“ bezeichnet werden.<sup>28</sup> Diese Art des Sprechens ist durch folgende Eigenschaften charakterisiert:

- Kürzung langer Vokale, die auch die Qualität der nachfolgenden Konsonanten ändert, sie werden getilgt oder fortisiert; durchgehende Reduzierung der Differenz zwischen dem [x]- und dem [ʃ]-Laut, doch nicht in der lautlichen Realisierung, wie sie im Kurpfälzischen Raum üblich ist, sondern nach vorne verlagert, palatalisiert und fortisiert; Reduktion des zweiten Lauts bei Diphthongen und Akzentuierung des glottal stop bei anlautendem Vokal oder Diphthong; Spannung und Fortisierung der stimmlosen Plosive und Frikative, vor allem in initialer Position; zusätzliche Verstimmhaftung bereits stimmhafter Plosive und Sonoranten; durch diese Merkmale wirkt das Sprechen einerseits „schärfer“, andererseits „verstimmhafter“ als das der umgebenden deutschen Bevölkerung;
- hohes Sprechtempo und insgesamt gespanntes Sprechen; Tendenz zu einem „hämmernden“ Rhythmus durch gleichmäßigen Wechsel von betonten und unbetonten Silben und Tendenz zu einer planen Intonationskontur, die in starkem Kontrast steht zu der für die Mannheimer Stadtsprache typischen intervallreichen Intonationskontur mit zwei- oder dreigliedriger Endkadenz.

#### 4.2 Interaktions- und darstellungsstrukturierende Funktionen des Sprachwechsels.

Wir unterscheiden folgende Funktionen des Sprachwechsels:

- Wechsel in sozialsymbolisierender Funktion, zum Ausdruck von sozialer Nähe oder sozialer Distanz und zur sprachlichen Charakterisierung von Personen, die dabei zu einem spezifischen sozialen Typ gemacht und bewertet werden;
- Wechsel zur Strukturierung der Interaktion, die z.B. eine Änderung der Interaktionskonstellation<sup>29</sup> und der Interaktionsmodalität anzeigen (z.B. von Ernst zu Spiel, Ironie u.ä.), die einzelne Gesprächsstränge in Gruppeninteraktionen trennen, die den Kontrast zum Vorredner oder die Übereinstimmung mit ihm hervorheben, die einen neuen thematischen Fokus zu eröffnen, u.a.;
- Wechsel zur Strukturierung von Aktivitäts- und Darstellungstypen, die z.B. in narrativen Darstellungen bestimmte Strukturelemente fokussieren, Informationen als eher zum Hintergrund oder zum Vordergrund gehörig abgrenzen, die einzelne Aktivi-

---

<sup>27</sup> Eine erste Beschreibung der Veränderungen im Türkischen liegt vor in Kallmeyer/ Keim/ Aslan/ Cindark (i. Vorb.).

<sup>28</sup> Ich spielte Gesprächsmaterial der Powergirls einer Gruppe von deutschen Studierenden vor und ließ sie den Höreindruck beschreiben. Dabei verwendeten sie die Beschreibungen „gestoßenes Sprechen“ bzw. „sprechen wie aus dem Maschinengewehr“.

<sup>29</sup> Diese Art des Sprachwechsels wurde zuerst von Blom/Gumperz (1972) beschrieben und als situational code-switching bezeichnet.

tätstypen (Behauptung und Begründung, Feststellung und Kommentar, Voraussetzung und Folge u.ä.) deutlicher von einander trennen, u.ä.<sup>30</sup>

Im Folgenden werde ich zunächst einige Sprachwechsellmuster darstellen, die als Mittel zur Interaktionsorganisation und zur Darstellungsstrukturierung dienen. Im ersten Beispiel besprechen eines der Mädchen (TE) und die bilinguale Betreuerin (NA), wie man die Freizeiteinrichtung unter den Jugendlichen des Stadtteils bekannt machen könnte. TE berichtet, dass es in ihrer Schule ein Fest gab und dass sie dabei für die Einrichtung hätte Werbung machen können. Nun schlägt sie vor – damit beginnt der Transkriptausschnitt –, dass NA ihr Werbematerial für die Einrichtung mitgeben solle:

Beispiel 1:

- 31 TE: <ku=ma wenn du mir so irgend bro/ ←so anlockende broschüren  
32 TE: geben willst→ \* *ben bizim okula austeilen yapsaydim-* \*  
33 Ü *wenn ich sie in unserer schule ausgeteilt hätte*  
34 TE: b vier eins \* b vier zwei *gelirdi↓* \* zwei b *bilmiyom da*  
35 Ü *wäre gekommen weiß ich zwar nicht*
- 36 TE: eins b >*gelirdi*< \* 2,5 \* zehnte klasseler *yani gelirdiler*  
37 Ü *wäre gekommen die zehnten klassen also wären gekommen*

TE beginnt die Äußerung, die an die Betreuerin NA adressiert ist, in Deutsch und folgt damit einer in der Gruppe eingeführten Regelung: Deutsch ist die dominante Sprache im Gespräch mit der Betreuerin (zu deren Aufgaben es gehört, mit den Mädchen Deutsch zu sprechen). Im vorliegenden Fall beginnt TE die Adressierung mit dem umgangssprachlichen Aufmerksamkeitsmarker *ku=ma* und präsentiert dann ihren Vorschlag: *wenn du mir so irgend/ ←so anlockende broschü“ren geben willst→* (31/32). Der Abbruch nach *irgend bro/* markiert eine Selbstkorrektur zu *←so anlockende broschü“ren*. Damit ist eine semantische Präzisierung und die Fokussierung (langsames Sprechen, Akzentuierung) der besonderen Qualität des Werbematerials verbunden. Nach der kurzen Pause (32) wechselt TE in eine mischsprachliche Formulierung, und mit dem Wechsel ist auch ein Wechsel der Zeitebene und der Äußerungsmodalität verbunden: TE beschreibt, welchen Erfolg sie beim vergangenen Fest mit dem Werbematerial gehabt hätte, wenn sie es hätte austeilen können. In die türkische Struktur sind deutschsprachige Elemente eingebettet und morphologisch integriert:

- der erste Strukturteil der türkischen Sequenz enthält eine Version der *yapmak*-Konstruktion in *austeilen yapsaydim*: dt. inf. Verb *austeilen* + flektierte Form des tk. *yapmak*;<sup>31</sup>

---

<sup>30</sup> Zu Formen und Funktionen von Sprachwechsel bei den Powergirls vgl. auch Kallmeyer (2000), Kallmeyer/Keim (erscheint).

<sup>31</sup> Hierbei wird das türkische Muster für periphrastische Bildungen N/Adj + *yapmak* (= tun, machen) erweitert zur Kombination mit einem deutschen Verb im Infinitiv; die türkischen Verben erhalten entsprechend der morphologischen Regeln die Flexionsmorpheme für Person, Numerus, Tempus, Modus und Negation.



- in den nächsten Strukturteilen (34, 35) sind die Klassenbezeichnungen *b vier eins*, *b vier zwei*, *zwei b* und *eins b* in Deutsch; das sind die im schulischen Kontext von TE üblichen Bezeichnungen;
- im letzten Strukturteil (nach der längeren Pause, 36) ist die deutsche Bezeichnung *zehnte klasse* in die türkische Konstruktion eingebettet.

Die Äußerung ist eine gelungene Kombination aus beiden Sprachen mit mehreren kontextuellen Verweisen: Mit der Adressierung der Betreuerin in Deutsch folgt TE den Präferenzregeln in der Gruppe; der Wechsel zur Mischung (mit Türkisch als Matrixsprache und deutschen Insertionen) macht das Gespräch dann zu einer Interaktion zwischen Bilingualen, die Betreuerin wird nicht mehr in ihrer Rolle, sondern als „Gleiche“ behandelt. Darüber hinaus wird mit dem Sprachwechsel im Kontrast zu dem vorangehenden deutschen Formulierungstück der Wechsel der Zeitebene und der Äußerungsmodalität hervorgehoben; mit den Einbettungen schulbezogener Lexeme verweist TE auf ihr Alltagsleben in der deutschen Gesellschaft.

Auch im nächsten Beispiel mit dicht aufeinander folgenden Wechseln sind darstellungs- und interaktionsstrukturelle Funktionen erkennbar; die Wechsel hier sind vor allem alternierend. TU, eine 15 jährige Realschülerin erzählt HC, einer 21-jährigen Sportstudentin, von ihren Rückenproblemen:

#### Beispiel 2:

- 01 TU: +benim belim a:rıyo ya↑ \*\* doctor beina gittim  
 02 Ü mein kreuz tut doch weh zu doktor bein bin ich gegangen
- 03 TU: <←sch=weiß net ob des sti:mt↑ aber→> ne diyo biliyon mu↑  
 04 Ü weißt du was er sagt
- 04 TU: isch muss mein bauch so trainieren weeschd↑  
 05 Ü
- 06 HC: <genau↓> onun şimdi dediği bau"chu/ \* du has=doch keine  
 07 Ü was er jetzt meint den bauch/
- 08 HC: muskeln nur fett un=so↓ ←bö"yle gidiyo↑→ \* wenn du=s  
 09 Ü verläuft hier so  
 K ZEIGT AUF MUSKEL
- 10 HC: trainie:rst↑ \* dann wird=s stra"ffer↓ o zaman buran da  
 11 Ü dann wird das teil  
 12 K ZEIGT IHRE BAUCH-
- 13 HC: ş=oluyo↓ \*3\* ku=mal isch mach nisch nur tanzen- sch=mach  
 14 Ü hier so  
 15 K MUSKELN
- 16 HC: ←au"fwärmung↑ aerobic↑ und (.....)

Die Äußerung TUs besteht aus verschiedenen Erzählstrukturteilen, die durch Sprachwechsel voneinander getrennt werden:

- Orientierungssequenz (Türkisch): *benim belim a:rıyo ya↑ \*\* doctor beina gittim* (mein Kreuz tut doch weh, bin ich zu Doktor Bein gegangen, 01);
- Vorweggenommener Kommentar (Deutsch): <←*isch weiß net ob des sti:mmt↑ aber*→> (ohne Pause, aber hervorgehoben durch langsames, lauterer Sprechen), in dem TU Zweifel an der Diagnose des Arztes ausdrückt;
- Rückleitung in den Erzählstrang (Türkisch) durch die Frage: *ne diyo biliyon mu↑* (weißt du was er sagt, 03); der Abbruch der deutschsprachigen Konstruktion und der Wechsel zum Türkischen bei der Rückleitung in die Erzählung können als Indiz für die Orientierung der Sprecherin an einem zugrundeliegenden Sprachwechsellmuster gelten: narrative Sequenzen in Türkisch und durch Sprachwechsel davon abgehoben werden Zitate, Kommentare, Einschübe, Erläuterungen usw. in Deutsch präsentiert.
- Rat des Arztes (Deutsch): *isch muss meinen bauch so trainieren weeschd↑*; da der Name des Arztes (Dr. Bein) vermuten lässt, dass er mit TU Deutsch gesprochen hat, wird durch die deutschsprachige Formulierung die damalige Situation in der Erzählung vergegenwärtigt; die folgende tag-question *weeschd*, mit der TU die Partnerin zur Reaktion auffordert, ist in Mannheimer Substandard.<sup>32</sup>

Durch die systematischen Wechsel zwischen Deutsch und Türkisch werden die narrativen Strukturteile von anderen Strukturteilen, dem Kommentar und dem Rat des Arztes, deutlich abgegrenzt. Auch die Reaktion der Sportstudentin HC zeigt dicht aufeinanderfolgende Wechsel, die eine interne Systematik erkennen lassen:

- Zustimmung zur Darstellung der Freundin (Deutsch): <*genau↓*> (06); dabei übernimmt HC die Sprache des letzten Segments der Vorrednerin und hebt damit die Übereinstimmung hervor;<sup>33</sup>
- Reformulierung des ärztlichen Rates (Türkisch): *onun şimdi dediği bau"chu/* (was er jetzt meint den bauch, 06) mit morphologisch integrierter Einbettung des deutschen Lexems *bauch*; danach erfolgt Äußerungsabbruch und eine kurze Pause;
- direkte Adressierung an TU (Deutsch) und Beschreibung von TUs körperlichem Zustand: *du has=doch keine muskeln nur fett un=so↓* (06/08); HC bestätigt aus ihrer Perspektive die Diagnose des Arztes und trennt die zitierte ärztliche Sicht (Türkisch) von der eigenen Sicht (Deutsch) durch Sprachwechsel; der Wechsel dient hier der Unterscheidung verschiedener Perspektiven und der Unterscheidung verschiedener

<sup>32</sup> Die tag-question *weeschd* wird von den Jugendlichen sehr häufig verwendet als Nachtrag zu deutschsprachigen oder auch türkischsprachigen Formulierungen (vgl. *TE sanki hiperaktif weeschd↑* = TE verhält sich wie hyperaktiv weißt du); ganz ähnlich wird auch die türkischsprachige Version *biliyon mu* (weißt du) verwendet.

<sup>33</sup> Sprachübernahme bei Turnwechsel ist in bilingualen Gesprächen die präferierte Form des Wechsels; damit werden Kooperativität mit der Partnerin und Zustimmung zu ihrer Äußerung signalisiert.

Handlungstypen (Zitat vs. direkte Adressierung an die Freundin), aber nicht der Hervorhebung von Perspektivendivergenz;

- anatomische Demonstration (Türkisch):  $\leftarrow$ bö“yle gidiyo $\hat{\uparrow}$  $\rightarrow$  (das verläuft hier so, 08); HC zeigt den Verlauf der Bauchmuskulatur an ihrem Körper; handlungsbegleitendes Sprechen;
- an TU adressierter Ratschlag (Deutsch): *wenn du=s trainie:rst $\hat{\uparrow}$  \* dann wird=s stra“ffer $\downarrow$*  (08/10);
- nochmals Demonstration am eigenen Körper (Türkisch): *o zaman buran da ş=oluyo $\downarrow$*  (dann wird das Teil hier so, 10/12); HC zeigt dabei auf ihre gut ausgebildeten Bauchmuskeln; handlungsbegleitendes Sprechen; längere Pause
- an TU adressierte Erläuterung (Deutsch): *ku=mal isch mach nisch nur tanzen-sch=mach  $\leftarrow$ au“fwärmung $\hat{\uparrow}$  aerobic $\hat{\uparrow}$  und (...) (12/14); HC stellt sich als kompetent im sportlichen Bereich dar und bestärkt damit die fachliche Qualität ihres Ratschlags an die Freundin.*

Wie die kurze Analyse der beiden Redebeiträge zeigt, dient der Sprachwechsel vor allem der lokalen Kontrastierung verschiedener Strukturteile, verschiedener Perspektiven und Aktivitätstypen: im ersten Redebeitrag von TU der Unterscheidung zwischen narrativen Sequenzen einerseits und kommentierenden/bewertenden bzw. zitierenden Sequenzen andererseits und im zweiten Redebeitrag von HC der Unterscheidung zwischen verschiedenen Perspektiven (der des Arztes und der eigenen) und verschiedenen Aktivitätstypen, den direkt an die Freundin gerichteten appellativen, auf Überzeugung angelegten Handlungen einerseits und den anatomischen Demonstrationen mit handlungsbegleitendem Sprechen in der Rolle der Expertin andererseits. Es gibt keine, dem Gesprächsausschnitt übergeordnete stabile Zuordnung zwischen Sprache einerseits und Handlungs- bzw. Strukturtyp andererseits. Im ersten Beitrag z.B. ist eine direkte Adressierung an die Freundin in Türkisch (03), im zweiten Beitrag dagegen sind die direkten Adressierungen in Deutsch. Aber es gibt eine auf den jeweiligen Beitrag bezogene, interne Systematik im Sprachwechselverhalten der beiden Sprecherinnen, mit der es ihnen gelingt, einerseits einzelne Strukturteile zu konturieren und gegen andere abzugrenzen, andererseits die verschiedenen Perspektive und Rollen (z.B. als beratende Freundin und als Expertin) klarer zu unterscheiden. Da, bezogen auf einen Beitrag, die Zuordnungen von Sprache und Handlungstyp relativ stabil sind, entsteht eine beitragsinterne Strukturierung, wobei die den Beitrag prägenden Strukturteile durchgängig in einer Sprache formuliert werden (bei TU die narrativen Teile in Türkisch, bei HC die an die Freundin adressierten Teile in Deutsch).

Solche auf einen oder mehrere Gesprächsbeiträge, auf bestimmte Interaktionstypen und Genres (z.B. Erzählungen) bezogene strukturierende Funktionen des Sprachwechsels lassen sich in den bisher untersuchten Materialien immer wieder feststellen. So werden in narrativen Darstellungen z.B. die Handlungsdarstellungen bevorzugt in Türkisch und im Kontrast dazu Redewiedergaben und eingeschobene Plausibilisierungen, Hintergrundinformationen oder Erklärungen bevorzugt in Deutsch realisiert. Auch bei der Interaktionsstrukturierung gibt es relativ stabile Sprachwechsellmuster bei Turnwechsel: Zur

Hervorhebung von Übereinstimmung mit der Vorrednerin erfolgt die Übernahme der von ihr (zumindest im letzten Äußerungssegment) gewählten Sprache; zur Hervorhebung von Nichtübereinstimmung wird bei Sprecherwechsel auch die Sprache gewechselt.<sup>34</sup>

Neben diesen Sprachwechseln, die vor allem der Interaktions- und Darstellungsstrukturierung dienen, gibt es auch Sprachwechsel, die über diese Strukturierungsfunktionen hinaus soziale und interaktive Bedeutung haben, und deren spezifische Bedeutung aus dem Interaktionsverlauf rekonstruiert werden kann. Das werde ich im folgenden Beispiel bei der Verwendung stadtteilsprachlicher Elemente zeigen.

#### 4.3 Die sozialsymbolisierende Verwendung von Elementen der „Stadtteilsprache“

„Stadtteilsprache“, eine Form des Deutschen, die vor allem unter Jugendlichen verschiedener Herkunftssprache verwendet wird<sup>35</sup>, hat nach unseren Beobachtungen folgende Charakteristika:

- Es ist eine vereinfachte Form der deutschen Umgangssprache mit Ausfall von Präpositionen und Artikel, Generalisierung der Verben *gehen*, *kommen* und *machen*, parataktischer Reihung, der Verwendung von Formeln wie „isch schwör“ zur Bestätigung und „isch hass des“ zur negativen Bewertung; Verwendung türkischer und italienischer Formeln zur Anrede, Begrüßung, Verabschiedung, Beschimpfung und als Interjektionen und Diskursmarker;<sup>36</sup>
- es gibt eine spezielle Art der Informationsvermittlung, die einen hohen Grad an geteiltem Wissen voraussetzt und nur einen geringen Teil dessen explizit macht, was für den Gesprächspartner zum Verständnis notwendig ist. In der Ingroup-Kommunikation funktioniert diese Art der Informationsvermittlung, aber in der Kommunikation mit Außenstehenden kann sie Probleme schaffen;
- Angriffs- und Verteidigungsbereitschaft werden durch aggressives Sprechen demonstriert, verdeutlicht durch laute, kreischende Stimme, besondere prosodische Markierungen, Verwendung von deutschen und türkischen Schimpfformeln und von Drohgebärden.

Im folgenden Gesprächsbeispiel werden Elemente der Stadtteilsprache in der Kommunikation zwischen Migrant\*innen Jugendlichen und einer deutschen Sportlehrerin verwendet. Dabei machen die Beteiligten deutlich, dass es für sie sozial unterschiedliche Kommunikationsstile gibt und sie führen die geltenden Verwendungsregeln vor. Das Gespräch findet in der Umkleidekabine der Sporthalle im Stadtteil statt. Die Mädchen, zwischen 14 und 15 Jahren, diskutieren mit der Lehrerin Carola über das letzte Volleyballtraining. Zwei der Mädchen, Hafize und Nol, gehören zu den Powergirls. Alle anwesenden Mädchen sind türkischer Herkunft mit Ausnahme von Nol, die aus einer deutsch-

---

<sup>34</sup> Vgl. Kallmeyer (2000) und Kallmeyer/Keim (erscheint); dort werden solche Muster beschrieben; vgl. auch Hinnenkamp (i. Vorb.), der ganz ähnliche Sprachwechsellmuster bei Sprecherwechsel feststellt.

<sup>35</sup> Diese Sprachform hat ähnliche strukturelle Merkmale, wie sie in anderen multilingualen Migrationskontexten beschrieben wurden, vgl. oben Kap. 1.2

<sup>36</sup> Ähnliche Merkmale hat auch Füglein (1999) für die „Kanak Sprach“ beschrieben.

thailändischen Familie stammt. Nol verwendet einige Elemente der Stadtteilsprache im Gespräch mit Carola. Während Carola darauf spielerisch-genervt reagiert, wird Nol von ihrer Freundin Hafize kritisiert. Dabei verwendet Hafize sprachliche Verfahren, mit denen sie Nol als rauhes und grobes Stadtteilmädchen charakterisiert.

Als sich Nol während der Volleyballdiskussion unvermittelt mit einem Anliegen an Carola wendet, entwickelt sich folgende Interaktion:

### Beispiel 3

- 01 CO: hm↑  
 02 NO: ←Carola:→ mein bruder kann nich nach hause: \* die laufen hier gleich vorbei↓ \*
- 03 CO: und da"nn↑ die solln doch klingeln  
 04 NO: isch muss rausgehn schlüssel geben↓ aber sie wissen doch nicht
- 05 NO: davon ←äh dass→ dass isch hier bin  
 06 CO: ←was↓→ \* ←wieso↑→ \* <du machst immer= #  
 07 K HOCH
- 08 CO: blödes zeug aus↓ \* des macht mich ra"send↓ \* ←ni"chts is normal bei der↓ #  
 09 K LACHEND #  
 10 K& KICHERN
- 11 CO: ←was heißt dein bruder läuft vorbei dann soll er doch vorbei"laufen→ \* der kann ldochl  
 12 NO: lnei"nl
- 13 CO: lrumlaufen l wa"s hat se gesagt  
 14 NO: lder wei"ß nixl \* mein mutter hat mir gesagt- \*\* dass ich denen schlü"ssel
- 15 CO: lwie" dasl  
 16 NO: geben muss- \*  
 17 ÖZ: ja sonst komm die nich frein l

Nol adressiert Carola namentlich, und nachdem sie ihre Aufmerksamkeit hat, fährt sie fort: *mein bruder kann nich nach hause \* die laufen hier gleich vorbei↓* (02). Nols Beitrag ist in mehrfacher Hinsicht interessant. Mit ihm ist ein thematischer Wechsel und eine Veränderung der Interaktionskonstellation verbunden, die Äußerung enthält jedoch keinerlei Hinweise auf diese Änderung.<sup>37</sup> Die prosodische Kontur ist unauffällig und plan und die sinkende Stimme zeigt, dass Nol die Äußerung abgeschlossen hat. Nach einer Pause reagiert Carola mit der Nachfrage: *und da"nn↑* (03), die zeigt, dass ihr die Relevanz der Äußerung nicht klar ist und sie eine erläuternde Fortführung erwartet. Darauf liefert Nol die nächste Information: *isch muß rausgehen schlüssel geben* (04). Das kann als Plausibilisierung für die erste Äußerung verstanden werden: Nol muss die Turnhalle verlassen und dem Bruder, der draußen mit seinem Freund vorbeikommt,<sup>38</sup> die

<sup>37</sup> Die Äußerung enthält keine Plausibilisierung (Begründung, Rechtfertigung und Entschuldigung) dafür, dass Nol in die Diskussion über das Volleyballspiel eingreift und Carola aus der Interaktion mit den anderen herauslöst; und sie enthält keine prosodischen oder verbalen Hinweise darauf, dass ein neues Thema eingeführt wird und welche Relevanz es für die adressierte Carola hat.

<sup>38</sup> Die in *die laufen hier vorbei* bezieht sich auf Nols Bruder *Nei* und dessen deutschen Freund *Andreas*, das macht Nols Freundin Hafize etwas später deutlich, vgl. unten Z.19. Dass der Bruder nicht allein ist und mit einem Freund an der Halle vorbeiläuft, wird nicht explizit gesagt; es ist nur durch das Prono-



(Haus)Schlüssel geben. Implizit ist mit der Information eine Bitte an Carola verbunden, Nol kurzfristig aus dem Unterricht zu entlassen. Carola reagiert darauf mit einem Alternativvorschlag: *die solln doch klingeln* (03), den Nol jedoch zurückweist: *aber die wissen doch nicht davon* (04/06). Sie macht deutlich, dass ihr Problem komplizierter und nicht in der Weise zu lösen ist, wie Carola das vorgeschlagen hat. Carola fragt nochmals zurück:  $\leftarrow wa:s \downarrow \rightarrow$  (06) und signalisiert mit Anzeichen von Ungeduld (langsames Sprechen, Dehnung und sinkende Endkadenz), dass sie immer noch nicht verstanden hat, was Nols Problem ist. Darauf präsentiert Nol ein weiteres Informationsstück:  $\leftarrow \text{äh dass} \rightarrow \text{dass isch hier bin}$  (05).

Die Art und Weise, wie Nol ihr Anliegen präsentiert, zwingt die Adressatin zu Nach- und Hintergrundfragen, und die zum Verstehen notwendige Information wird Zug um Zug unter Beteiligung beider Partnerinnen hervorgebracht. Nol berücksichtigt in ihrer Formulierung nicht das mangelnde Hintergrundwissen von Carola und macht die Relevanz des Anliegens für sie nicht explizit. Diese Art der Präsentation macht eine hohe Inferenzleistung auf Seiten der Partnerin erforderlich und erschwert ihr das Verstehen. Nol präsentiert ihr Anliegen als eine Art Rätsel und gibt immer nur soviel Information auf Nachfragen, dass Carola der Rätsellösung ein Stückchen näher kommen kann. Als Carola einen Alternativvorschlag macht, der nicht in Nols Lösungsweg passt, weist sie ihn zurück.

In der Reaktion bringt Carola zum Ausdruck, was Nols Verhalten bei ihr bewirkt und wie sie es einschätzt:  $\leftarrow wieso \rightarrow \uparrow * < \text{du machst immer} = n \text{ blödes zeug aus} \downarrow \text{ des macht mich ra} \text{ "send} \downarrow * \leftarrow \text{nichts is normal bei der} \rightarrow$  (06/08). Die Art wie Nol ihr Anliegen präsentiert, nimmt Carola zum Anlass, um deren Verhalten als außerhalb des „Normalen“ stehend zu charakterisieren ( $\leftarrow \text{nichts is normal bei der} \rightarrow$ ) und explizit negativ zu bewerten (*macht mich ra "send*). Dieser Kommentar bezieht sich direkt auf Nols Verabredungsverhalten ( $< \text{du machst immer} = n \text{ blödes zeug aus} \downarrow$ ); doch dadurch dass er sequenziell an der Stelle auftritt, als Nol ein Kommunikationsverhalten zeigt, das für Carola schwer verstehbar ist, kann er auch als Kommentar dazu gelesen werden. Die spielerische Modalisierung schwächt zwar die negative Charakterisierung ab, doch im Vergleich zu Carolas sonstigem Verhalten ist sie an dieser Stelle überaus explizit bei der Negativcharakterisierung einer Schülerin in Gegenwart anderer. Carola zeigt, dass Nol sie nervt. Auf den Ausbruch reagieren die Mädchen mit Kichern; es belustigt sie, dass Nol einen solchen Ausbruch von Gereiztheit provoziert hat.

Im Anschluss drückt Carola nochmals ihr Unverständnis über Nols Verhalten und die bisherige Darstellung aus ( $\leftarrow \text{was heißt dein bruder läuft hier vorbei dann soll er doch vorbei} \text{ "laufen} \rightarrow * \text{ der kann doch rumlaufen}$ , 11/13). Darauf liefert Nol wieder ein kleines Stückchen Information *der wei "ß nix* und fährt nach kurzer Pause fort: *meine mutter hat mir gesagt*-, bricht ab und zeigt durch die schwebende Endkadenz, dass sie weitermachen will. Als nach einer längeren Pause von ihr nichts mehr kommt, fragt Carola nach: *wa "s hat sie gesagt* (13), und erst darauf präsentiert Nol, dass sie von der Mutter den Auftrag hat, dem kleinen Bruder den Hausschlüssel zu geben. D.h. auch nach Caro-

---

men im Plural zu erschließen; Nol macht in ihrer Formulierung keinen grammatischen Fehler, sondern das Referenzobjekt hat sich geändert.

las Ausbruch und Rüge bleibt Nol bei der bisherigen Art der Informationsvermittlung und lässt Carola das Wesentliche erfragen.<sup>39</sup>

Jetzt schaltet sich Özlem ein und ergänzt Nols Beitrag durch die Erklärung: *ja sonst kommen die nich rein* (17). Sie zeigt, dass sie Nols Präsentation versteht, dass sie gleichzeitig aber auch Carolas Verstehensprobleme sieht und ihr eine Verstehenshilfe anbietet. Darauf fragt Carola weiter nach Hintergründen (*wie“ das*, 15). Jetzt schiebt sich Hafize, die Freundin von Nol, mit einer Ermahnung an Nol dazwischen:

#### Beispiel 4

18 HA: erzähl doch mal geschei“t lan↓ die mutter is/ äh \* muss geschäftlich was tun↑

19 HA: die is gegangen ja↑ hat derre gesagt wenn äh \* Nei und Andreas vorbeigehn \*

20 HA: dann gib denen den schlüssel↓ <la“n die laufen

21 NO: genau↓

22 CO: wie“ vorbeigehn↓

23 HA: doch vom ding läh/ l →tschuldigung← \* die laufen doch vom hort äh nach hause

24 ÖZ: llan↑

25 K LACHEN

HA fordert die Freundin auf: *erzähl doch mal gescheit lan* (18). Die Aufforderung ist eine implizite Rüge für Nols narrative Präsentation und sie zeigt, dass HA davon ausgeht, dass Nol über mehrere Darstellungsformen verfügt, sie aber lokal die unpassende gewählt hat. Dann präsentiert sie anstelle von Nol das Problem: *die mutter is/ äh \* muss geschäftlich was tun↑ die is gegangen ja↑ hat derre gesagt wenn äh \* Nei und Andreas vorbeigehn \* dann gib denen den schlüssel↓* (12/20). Die Präsentation ist chronologisch, stellt in knapper Form den Sachverhalt dar und hat keine der typischen Merkmale der Stadtteilsprache.<sup>40</sup> Nol stimmt der Darstellung zu *genau↓* (21). Interessant ist Carolas Reaktion; sie behält ihre bisherige Fragepraxis bei: *wie“ vorbeigehn↓* (22) und zeigt, dass auch diese Formulierung Inferenzen notwendig macht, die sie nicht leisten kann/will. Da Nol jedoch bereits zu Beginn ihrer Anliegenformulierung diese Hintergründe genannt hatte (*die laufen hier=an der Sporthalle gleich vorbei*, 01), hätte Carola das Referenzobjekt in Hafizes Formulierung erschließen können; Carola behält ihre Nachfragepraxis also auch in Fällen bei, in denen sie hätte „verstehen“ können. Auf diese „Überstrapazierung“ reagiert Hafize durch: *<lan↑ die laufen doch vom ding äh/ die laufen doch vom hort äh nach hause* (20/23); das lautere, leicht ärgerliche Sprechen und vor allem die Adressierung *lan* sind Anzeichen von Ungeduld und beginnender Gereiztheit. HA zeigt, dass aus ihrer Perspektive die Hintergründe für das Verstehen nicht hät-

<sup>39</sup> Nol hat folgendes Problem: Ihr kleiner Bruder und dessen Freund sind, während Nol Volleyball spielt, im Kindergarten. Der Kindergarten schließt, bevor Nols Training zu Ende ist. Der Bruder hat keinen Hausschlüssel und die Jungen können, wenn sie aus dem Kindergarten kommen, nicht in die elterliche Wohnung. Auf ihrem Weg nach Hause kommen sie an der Sporthalle vorbei. Da sie jedoch nicht wissen, dass Nol in der Sporthalle ist und sie von ihr den Schlüssel holen könnten, muss sie vor der Sporthalle auf die beiden warten. Ihr Anliegen an Carola ist also, dass sie sie für kurze Zeit vom Unterricht freistellt, damit sie sich um die Jungen kümmern kann.

<sup>40</sup> Die Sequenz *hat derre gesagt* ist eine Form des Mannheimer Substandard und entspricht dessen Regeln.

ten explizit gemacht werden müssen, und dass Carola die einmal notwendig gewordene Fragepraxis jetzt übertreibt.

Unter stilistischem Aspekt ist die Adressierung *lan* (= Mann) und ihre Bearbeitung in der Gruppe interessant. *Lan* gehört zu den auffallenden Merkmalen der Stadtteilsprache, das die Jugendlichen untereinander häufig verwenden.<sup>41</sup> Auf die Adressierung *lan* reagiert ÖZ mit einer Aufforderung zur Reparatur; sie wiederholt die Anrede in fragender Intonation (*lan* ↑, 24) und löst bei HA eine Entschuldigung aus (→*tschuldigung*←, 23); HA zeigt, dass die Anrede ein Übergriff war. Auf die Aufforderung zur Reparatur reagieren die Mädchen mit Lachen. Die Routinehaftigkeit der Bearbeitung – die unaufwendige Aufforderung zur Reparatur, das Lachen ebenso wie die sofortige unaufwendige Wiedergutmachung – zeigen, dass es sich hier um immer wieder vorkommende Übergriffe handelt, die in routinisierter Weise bearbeitet werden. Vor allem aber wird an dieser Stelle deutlich, dass die Mädchen zwischen zwei Kommunikationsstilen unterscheiden:

- einen, den sie untereinander verwenden und in dem Formen der Stadtteilsprache, vor allem auch die Anrede *lan* üblich sind,<sup>42</sup> und
- einen, den sie nach außen im Kontakt mit Nicht-Gruppenmitgliedern verwenden, im vorliegenden Fall gegenüber Carola.

Gegen Ende des Sporttrainings wird noch einmal die Unterscheidung zwischen diesen beiden Stilen deutlich. Nol wird nochmals für ihr Verhalten gegenüber Carola und für die Verwendung von Elementen der Stadtteilsprache kritisiert. Als Carola die Mädchen auffordert, beim Aufräumen der Sportgeräte zu helfen, weist Nol die Aufforderung zurück:

01 NO: nei"n Carola isch hab aber keine zeit ←isch muss bahnhof geh:n→

02 HA:

+→die kann nich die kann

03 HA: nich← die muss <←bah"nhof geh:n→> \* die muss <←bah"nhof geh:n→>

Nols Zurückweisung, eine dispräferierte Reaktion, ist direkt und klar formuliert.<sup>43</sup> Die Äußerung beginnt mit der Negationspartikel *nei"n*, durch Akzentuierung hervorgehoben, zusammen mit der namentlichen Adressierung der Lehrerin *Carola*; dann folgt der Kern der Aussage mit der Feststellung *isch hab aber keine zeit*, unabgeschwächt, ohne Hinweise des Zögerns, Bedauerns oder Entschuldigens; die Äußerung schließt mit der Feststellung ←*ich muß bah"nhof geh:n*→ als Begründung dafür, dass Nol die Forderung Carolas nicht erfüllen kann. Von den Merkmalen für dispräferierte Reaktionen liegt hier

---

<sup>41</sup> Aus der Perspektive deutscher Jugendlicher ist die häufige Verwendung von *lan* sehr auffällig; *lan* wird zur Bezeichnung der ethnolektalen Varietät ausländischer Jugendlicher als „lan-Sprache“ verwendet. Aus türkischer Perspektive ist *lan* eine sozial markierte Anredeform, die in „unteren sozialen Schichten“ unter Männern verwendet wird.

<sup>42</sup> In HAs Rüge an NO: *erzähl doch mal gescheit lan* (18) wird auch die Adressierung *lan* verwendet; im Ggs. zur Behandlung der Anrede *lan* gegenüber Carola reagieren die Mädchen hier nicht darauf, sondern behandeln sie als unauffällig und normal.

<sup>43</sup> Zur Präferenzorganisation vgl. u.a. Pomerantz (1984).

nur die Begründung für die Zurückweisung vor:  $\leftarrow$ ich muß bah“nhof geh:n $\rightarrow$ .<sup>44</sup> Auffallend ist außerdem, dass der begründende Äußerungsteil, der durch prosodische Mittel hervorgehoben ist (langsames, deutliches Sprechen) Merkmale der Stadtteilsprache enthält: Ausfall von Artikel und Präposition. Die Begründung ist in besonderer Weise kontextualisiert: Sie ist das einzige Formulierungselement, das den üblichen Regeln für dispräferierte Äußerungen entspricht und somit das einzige Element, das einem für die Adressatin Carola erwartbaren „recipient design“ entspricht.<sup>45</sup> Gleichzeitig wird gerade dieses „normale“ Element verfremdet durch die Verwendung stadtteilsprachlicher Elemente. Nol stellt in einem für Carola „normal“ erwartbaren Formulierungselement auf der Sprachebene einen deutlichen Kontrast zu Carolas Sprache her und drückt damit symbolisch Distanz zu ihr aus.

Noch bevor Carola auf die Zurückweisung reagieren kann, schiebt sich Hafize laut schreiend dazwischen und reformuliert Nols Äußerung:  $\rightarrow$ die kann nicht die kann nicht $\leftarrow$  die muss  $\leftarrow$ bah“nhof geh:n $\rightarrow$ . Hafize spricht über Nol (Formulierung in der dritten Person) und karikiert sie. Durch die Wiederholung der stadtteilsprachlichen Merkmale (Ausfall von Artikel und Präposition), durch das Schreien und die Übertreibung der prosodischen Merkmale des stadtteilsprachlichen Segments (starke Akzentuierung, starke Dehnung der letzten Silbe) erhält die Äußerung eine schrille Qualität. Hafize überzeichnet genau das Formulierungssegment, mit dem Nol symbolisch Distanz zu Carola ausgedrückt hat. In Hafizes sozialsymbolisierender Darstellung erscheint Nol als derbes, laut schreiendes Stadtteilkind, das sich der Lehrerin gegenüber ungehörig und ohne Beachtung gängiger Umgangsformen verhält.<sup>46</sup> Mit dieser Karikatur distanziert sich Hafize vom Verhalten der Freundin und kritisiert sie, noch bevor die betroffene Carola reagieren kann.

An dieser Stelle wird manifest, dass die Mädchen sehr genau zwischen unterschiedlichen Kommunikationsstilen unterscheiden, dass sie die Verwendungsregeln dafür kennen und dass sie Elemente dieser Stile zu verschiedenen Zwecken einsetzen können. Die Gruppe ist sich einig darin, dass die stilistischen Mittel der Stadtteilsprache und die unmodalisierte Art ihrer Verwendung Carola gegenüber in der aktuellen Situation nicht angemessen sind, und sie kritisieren Nol dafür.<sup>47</sup> Für die Kritik verwenden sie zunächst die explizit formulierte Forderung, sich anders zu verhalten (vgl. *erzähl doch mal geschickter*). Als Nol ihr Verhalten nicht verändert, die Distanz zu Carola noch verschärft, erfolgt die Kritik an Nol in sozialsymbolisierender Weise: Sie wird als grobes Stadtteilkind charakterisiert, zu dem die Gruppe (stellvertretend dafür die Freundin HA) auf Distanz geht. Da Hafize für die Kritik an Nol sozialsymbolisierende Mittel und Verfahren verwendet,

<sup>44</sup> Zu den Eigenschaften für dispräferierte Formulierungen gehören Verzögerungen, Pausen, Abbrüche und Neustarts, Einleitungen, Erklärungen, Begründungen und die Formulierung der Absage gegen Ende der Gesamtäußerung, vgl. Levinson (1994, 363 ff.).

<sup>45</sup> Unter recipient design versteht man eine auf den Adressaten, auf dessen Wissen, Annahmen und Erwartungen zugeschnittene Äußerung, vgl. dazu u.a. Malone (1995).

<sup>46</sup> Der sozialsymbolisierende Einsatz von Sprachvariation entspricht im wesentlichen den Verfahren, die Günthner als „layering of voices“ bezeichnet: Eine Person wird zitiert bzw. es wird durch Übernahme ihrer Formulierung auf sie verwiesen, und durch die Art des Verweises drückt der/die Sprechende seine/ihre Einstellung zu dem Gesagten und der zitierten Person aus, vgl. Günthner (1998).

<sup>47</sup> Die routinisierte Kritik an Hafize für die *lan*-Anrede und die sofortige Entschuldigung weisen in dieselbe Richtung.

zeigt sie, dass sie davon ausgeht, dass Nol die implizite Kritik erkennen kann, dass sie also über dasselbe stilistische Wissen und Können wie die übrigen Mädchen verfügt.<sup>48</sup> Durch die Kritik an Nol zeigen die Mädchen Carola, dass sie Nols Übergriff erkennen und sie durch Karikieren ihrer Verhaltensweise bestrafen. Dadurch dass die Mädchen Carola gegenüber auf einem anderen Kommunikationsstil bestehen, zeigen sie ihr jedoch auch, dass sie eine Außenstehende ist, für die andere Regeln des Sprechens gelten.

## 5. Zusammenfassung und Ausblick

Die wenigen Beispiele zeigen, dass die jungen Frauen über ein reiches Repertoire von Ausdrucksformen verfügen, das neben deutschsprachigen und mischsprachlichen Formen auch Elemente der Stadtteilsprache enthält, die je nach Situation und Anlass für ganz verschiedene Zwecke eingesetzt werden können. Charakteristisch für die Ingroup-Kommunikation zwischen bilingualen deutsch-türkischen Sprecherinnen sind Mischungen, in dem Sprachwechsel häufig rekonstruierbaren Mustern folgen. Sie können dem lokalen Kontrast zwischen Äußerungsteilen und Redebeiträgen dienen. Sprachwechsel können aber auch sozialsymbolisierende Bedeutung haben – das wurde am Beispiel der Verwendung von Stadtteilsprache gezeigt. Mit Sprachwechsel in sozialsymbolisierender Funktion können soziale Nähe und soziale Distanz zum Ausdruck gebracht werden und sie können im Prozess der sozialen Selbst- und Fremdkategorisierung eingesetzt werden. In den Verfahren der sozialsymbolisierenden Sprachvariation kommen zwei unterschiedliche Perspektiven zum Ausdruck, die des Dargestellten bzw. Zitierten und die des Sprechenden, der seine Beurteilung über den Dargestellten zum Ausdruck bringt, sich zu ihm in Relation setzt, sich mit ihm identifiziert oder sich von ihm distanziert (wie in unserem Beispiel). Sprachvariation in sozialsymbolisierender Funktion ist immer markierte Variation, wobei die Markierung vor allem auch durch prosodische Mittel hergestellt wird.

Der variable Einsatz ganz verschiedener Sprachformen untereinander und in der Kommunikation mit Außenstehenden zeigt die Virtuosität der Jugendlichen in der Aneignung, Weiterentwicklung und stilistischen Ausformung vorgefundener sprachlicher Ressourcen zu einem eigenen kommunikativen Stil.<sup>49</sup> Über die Herausbildung eines solchen Stils kann dann auch die Selbstpositionierung als eigenständige soziale Gruppe im Kontrast zu den umgebenden Lebenswelten der Erwachsenen, verschiedenen deutschen und türkischen Lebenswelten, und zu anderen Jugendgruppen erfolgen.<sup>50</sup> Im vorliegenden

---

<sup>48</sup> In einem Gespräch mit mir spricht Nol standardnahes Deutsch ohne die grammatischen Merkmale der Stadtteilsprache. Dass sie im vorliegenden Fall gegenüber Carola so hartnäckig Stadtteilsprache verwendet, hat auf keinen Fall mit mangelnder Deutschkompetenz zu tun. Nol provoziert Carola, und auch Carolas Kommentare *nichts is normal bei der* und *des macht mich rasend* (08) weisen in diese Richtung: Nol stilisiert sich gegenüber Carola als aufmüffig und schwierig und verwendet dazu stilistische Elemente der Stadtteilsprache; d.h. sie nutzt den Kontrast zwischen dem für Carola „normalen“ Verhalten und dem Verhalten eines typischen „Stadtteilkindes“ für provokative Zwecke und ist erfolgreich.

<sup>49</sup> Vor allem die Verwendung von Mischungen und der virtuose Einsatz unterschiedlicher Variationsmuster weisen darauf hin, dass die jungen Frauen ein Ausdrucksmittel für ihre bilinguale Identität im Migrationskontext herausgebildet haben; vgl. dazu auch die Beschreibung von Joergensen.

<sup>50</sup> Durch die Verwendung von Sprachmischungen können sich die jungen Frauen gegenüber der Elterngeneration ebenso wie gegenüber der deutschen Gesellschaft abgrenzen und Angehörige beider Populationen ausschließen.



Fall grenzen sich die Mädchen über den spezifischen Gebrauch stadtteilsprachlicher Elemente von derben Stadtteilkindern ab; unter anderen kontextuellen Bedingungen jedoch können sie über die Verwendung stadtteilsprachlicher Elemente auch ihre Zugehörigkeit zur jugendlichen Stadtteilpopulation ausdrücken, sich damit identifizieren und sich zu anderen Jugend- oder Erwachsenenengruppen abgrenzen. D.h. die jeweilige Bedeutung der Verwendung stadtteilsprachlicher Elemente ist kontextabhängig und muss aus dem Interaktionsverlauf rekonstruiert werden. Wie ein Vergleich des Sprach- und Kommunikationsverhaltens der Powergirls mit den anderen untersuchten Gruppen zeigt<sup>51</sup>, werden in diesen Gruppen verfügbare sprachliche und kommunikative Ressourcen in ganz anderer Weise zur Herausbildung eines eigenständigen Stils genutzt, kombiniert und weiterentwickelt.

## 6. Transkriptionskonventionen

ja laber I	simultane Äußerungen stehen übereinander; Anfang und
lnein nielmals	Ende werden auf den jeweiligen Textzeilen markiert
+	unmittelbarer Anschluss/Anklebung bei Sprecherwechsel
*	kurze Pause (bis max. ½ Sekunde)
**	etwas längere Pause (bis max. 1 Sekunde)
=	Verschleifung (Elision) eines oder mehrerer Laute zwischen Wörtern
/	Wortabbruch
(... ...)	unverständliche Sequenz (drei Punkte = Silbe)
↑	steigende Intonation (z.B. <i>kommst du mit</i> ↑)
↓	fallende Intonation (z.B. <i>jetzt stimmt es</i> ↓)
~	schwebende Intonation (z.B. <i>ich sehe hier-</i> )
"	auffällige Betonung (z.B. <i>aber ge"rn</i> )
:	auffällige Dehnung (z.B. <i>ich war so: fertig</i> )
←immer ich→	langsamer (relativ zum Kontext)
→immerhin←	schneller (relativ zum Kontext)
>vielleicht<	leiser (relativ zum Kontext)
<manchmal>	lauter (relativ zum Kontext)
LACHT	Wiedergabe nichtmorphemisierter Äußerung auf der Sprecherzeile in Großbuchstaben
IRONISCH	Kommentar zur Äußerung (auf der Kommentarzeile)
QUIETSCHEN	nicht-kommunikatives (akustisches) Ereignis in der Gesprächssituation (auf der globalen Kommentarzeile)
mutter	Übersetzung des Türkischen (auf der Kommentarzeile)

## 7. Literatur

- Androutsopoulos, Jannis (2001a): From the streets to the screens and back again: On the mediated diffusion of ethnolectal patterns in contemporary Germany. LAUD, No. 522.
- Androutsopoulos, Jannis (2001b): Ultra korregd Alder! Zur medialen Stilisierung und Popularisierung von „Türkendeutsch“. In: DS 29, S. 321-339.
- Auer, Peter (1995): The pragmatics of code-switching: a sequential approach. In: Milroy/Muysken (eds.) (1995), S. 115-135.

<sup>51</sup> Vgl. dazu Kallmeyer/Keim/Aslan/Cindark (i.Vorb.).

- Auer, Peter (ed.) (1998): Code-switching in conversation: Linguistic perspectives on bilingualism. London/New York.
- Auer, Peter/ Dirim, Inci (i. Vorb.): Zum Gebrauch türkischer Routinen bei Hamburger Jugendlichen nicht-türkischer Herkunft. In: Hinnenkamp, Volker/Meng, Katharina (Hg.).
- Aytemiz, Aydin (1990): Zur Sprachkompetenz türkischer Schüler in Deutsch und Türkisch. Frankfurt/Bern/New York.
- Backus, Ad (1996): Two in one. Bilingual speech of Turkish immigrants in the Netherlands. Tilburg.
- Backus, Ad/Boeschoten, Hendrik (1998): Language Change in immigrant Turkish. In: Guus, Extra/ Maartens, J. (eds.): Multilingualism in a multicultural context. Case studies on South Africa and Western Europe. (Studies in Multilingualism). Tilburg. S. 221-237.
- Bentahila, Abdelali/Davies, Eirlys (1995): Patterns of code-switching and patterns of language contact. In: *Lingua* 96, S. 75-93.
- Blom, Jan-Petter/Gumperz, John (1972): Social meaning in linguistic structure: Code-switching in Norway. In: Gumperz, John/Hymes, Dell (eds.): Directions in sociolinguistics. The ethnography of communication. New York. S. 407-434.
- Can, Mediha/Joergensen, Jan Norman/Holmen, Anne (1999): Danimarka'daki Türk ilk sınıf öğrencilerinin ikinci dil kavramı. In: *Türk Dili* (1999), 1, S. 91-102.
- Füglein, Rosemarie (1999): Kanak Sprak. Eine ethnolinguistische Untersuchung eines Sprachphänomens im Deutschen. Diplomarbeit, Universität Bamberg.
- Füglein, Rosemarie (erscheint): In: „Ich bau' meine Sätze wie Regale von Ikea“. KANAK SPRAK – eine ethnolektale Varietät des Deutschen.
- Günthner, Susanne (1998): Polyphony and the „layering of voices“ in reported dialogues. In: *LiST* No.3. Fachgruppe Sprachwissenschaft, Universität Konstanz/Potsdam/Hamburg.
- Gumperz, John (1982): Conversational code switching. In: Gumperz, John: Discourse strategies. Cambridge. S. 59-99.
- Heath, Shirley, Brice (1983): Ways with words. Language, life, and work in communities and classrooms. Cambridge.
- Heitmeyer, Wilhelm et al. (1997): Verlockender Fundamentalismus. Frankfurt/Main.
- Heller, Monica (ed.) (1988): Code-switching: anthropological and sociolinguistic perspectives. Berlin.
- Herkenrath, Annette/Karakoç, Birsal (2002): Zum Erwerb von Verfahren der Subordination bei türkisch-deutsch bilingualen Kindern – Transkripte und quantitative Aspekte. Working papers in multilingualism. Uni. Hamburg, 37, 2002.
- Hinnenkamp, Volker (1998): Mehrsprachigkeit in Deutschland und deutsche Mehrsprachigkeit. In: Schmidt, Hartmut/Kämper, Heidrun (Hg.): Das 20. Jahrhundert: „Sprachgeschichte – Zeitgeschichte“. Jahrbuch des Instituts für deutsche Sprache. Berlin. S. 137-162.
- Hinnenkamp (i. Vorb.): „zwei zu bir mydi?“ Mischsprachliche Varietäten von Migrantenjugendlichen im Hybriditätsdiskurs. In: Hinnenkamp, Volker/Meng, Katharina (Hg.) (i. Vorb.).
- Hinnenkamp, Volker/Meng, Katharina (Hg.) (i. Vorb.): Sprachgrenzen überspringen. Sprachliche Hybridität und polykulturelles Selbstverständnis. Heidelberg.
- Jacobson, Rudolfo (1989): Socioeconomic status as a factor in the selection of encoding strategies in mixed discourse. In: Jacobson, Rudolfo (ed.): Codeswitching as a worldwide phenomenon. New York. S. 111-139.
- Jacobson, Rudolfo (ed.) (1998): Codeswitching worldwide. Berlin/New York.
- Joergensen, Jan Norman (1998): Children's acquisition of code-switching for power-wielding. In: Auer, Peter (ed.), S. 237-258.

- Johanson; Lars (1993): Code-copying in immigrant Turkish. In: Extra, Guus/Verhoeven, L. (eds.): Immigrant languages in Europe. Clevedon. S. 188-221.
- Kallmeyer, Werner (Hg.) (1994): Exemplarische Analysen des Sprachverhaltens in Mannheim. Kommunikation in der Stadt. (Schriften des Instituts für Deutsche Sprache). Bd. 4.1. Berlin/New York.
- Kallmeyer, Werner (Hg.) (1995): Ethnographien von Mannheimer Stadtteilen. Kommunikation in der Stadt. (Schriften des Instituts für Deutsche Sprache) Bd. 4.2. Berlin/New York.
- Kallmeyer, Werner (2000): Sprachvariation und Soziostilistik. In: Häcki-Buhofer, Annelies (Hg.): Vom Umgang mit sprachlicher Variation. Tübingen/Basel. S. 261-278.
- Kallmeyer, Werner/Keim, Inken (1999): Deutsch-türkische Sprachvariation und die Herausbildung kommunikativer sozialer Stile in jugendlichen MigrantInnengruppen. Ms. Mannheim
- Kallmeyer, Werner/Keim, Inken (erscheint): Linguistic variation and the construction of social identity in a German-Turkish setting. A case study of an immigrant youth group in Mannheim, Germany. In: Androutsopoulos, Jannis/Georgakopoulou, Alexandra (eds.): Discourse constructions of youth identities.
- Kallmeyer, Werner/Keim, Inken/Tandogan-Weidenhammer, Deniz (2000): Sprache und kommunikativer Stil von Migranten. In: Sprachreport, Heft 3, 16. Jg. S. 2-8.
- Keim, Inken (1995): Kommunikative Stilistik einer sozialen Welt „kleiner Leute“ in der Mannheimer Innenstadt. Mit zwei Beiträgen von Werner Kallmeyer. Kommunikation in der Stadt. (Schriften des Instituts für deutsche Sprache) Bd. 4.3. Berlin/New York.
- Keim, Inken: „Die ‚Powergirls‘“. Aspekte des kommunikativen Stils einer Migrantinnengruppe aus Mannheim. In: Jakobs, Eva/Rothkegel, Anneli (Hg.): Perspektiven auf Stil. Akten des Kolloquiums zum 60. Geburtstag von Barbara Sandig. S. 387-411.
- Kotsinas, Ulla-Brett (1998): Language contact in Rinkeby, an immigrant suburb. In: Androutsopoulos, Jannis/Scholz, Arno (Hg.): Jugendsprache, langues des jeunes, youth language. Linguistische und soziolinguistische Perspektiven. Frankfurt. S.125-148.
- Levinson, Stephen (2000): Pragmatik. (neu übersetzt v. M. Wiese). Tübingen.
- Malone, Martin (1995): How to do things with friends: altercasting and recipient design. In: Research on language and interaction 28,2, S. 147-170.
- Menz, Astrid (1995): Studien zum Türkisch der zweiten deutschlandtürkischen Generation. MA-Arbeit, Universität Mainz.
- Milroy, Lesley/Muysken, Pieter (eds.) (1995): One speaker two languages. Cross disciplinary perspectives on code-switching. Cambridge.
- Muysken, Pieter (1997): Code-switching processes: Alternation, insertion, congruent lexicalization. In: Pütz (ed.), S. 361-380.
- Mysken, Pieter (2001): Bilingual speech: A Typology of code-mixing. Cambridge.
- Myers-Scotton, Carol (1993): Duelling languages: grammatical structure in code-switching. Oxford.
- Myers-Scotton, Carol (1995): A lexically based model of code-switching. In: Milroy, Lesley/Muysken, Pieter (eds.), S. 233-256.
- Nishimura, M. (1995): A functional analysis of Japanese/English code-switching. In: Journal of pragmatics 23, S. 157-181.
- Pfaff, Carol (1991): Turkish in contact with German: Language maintenance and loss among immigrant children in Berlin (West). In: International journal for sociology of Language 90, S. 97-129.
- Pomerantz, Anita (1984): Agreeing and disagreeing with assessments: some features of preferred/dispreferred turn shapes. In: Atkinson, Maxwell/Heritage, John (eds.): Structures of social action. Cambridge. S. 57-102

- Poplack, Shana (1980): Sometimes I'll start a sentence in English y termino en espanol. In: *Linguistics* 18, S. 581-616.
- Pütz, Martin (ed.) (1997): *Language choices. Conditions, constraints and consequences*. Amsterdam/Philadelphia.
- Rehbein, Jochen (2001): *Turkish in European societies. Working papers in multilingualism*. Uni. Hamburg. 25, 2001.
- Sari, Makut (1995): *Der Einfluss der Zweitsprache (Deutsch) auf die Sprachentwicklung türkischer Gastarbeiterkinder in der BRD*. Frankfurt/Bern/New York.
- Schwitalla, Johannes (1995): *Kommunikative Stilistik zweier sozialer Welten in Mannheim-Vogelstang. Kommunikation in der Stadt. Teil 4. (Schriften des Instituts für deutsche Sprache) Bd.4.4*. Berlin/New York.
- Singh, Rajendra/Backus, Ad (2000): *Bilingual proficiency and code-switching/mixing patterns*. In: Singh, Rajendra (ed.): *Yearbook of South Asian languages and linguistics*. New Delhi. S. 61-91.
- Strauss, Anselm (1984): *Social worlds and their segmentation processes*. In: Denzin, Norman (ed.): *Studies in symbolic interaction* 5. Greenwich, CT. S. 123-139.
- Willis, Paul (1981): *Profane culture. Rocker, Hippies: Subversive Stile der Jugendkultur*. Frankfurt/Main.
- Zaimoğlu, Feridun (1995): *Kanak Sprak. 24 Misstöne vom Rande der Gesellschaft*. Hamburg.